

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 11. März 1943

5. Jahrgang / Folge 60

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf. in den Bezirksausgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau. Krakau.

Sowjets und Hilfsvölker bezichtigen sich gegenseitig der Undankbarkeit

Ein neues Kapitel in der Geschichte der Beziehungen zwischen Moskau und seinen Alliierten - Das Echo der Wallace-Erklärung in London - Die Sowjetunion über Feststellungen Standleys verärgert

Berlin, 11. März

Eine Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Stalin sei wahrscheinlicher denn je, liest man eben in der „Daily Mail“ als Ansicht des New Yorker Korrespondenten des Blattes, und so wenig auch damit gesagt ist, daß der Kreml sich diesem Gedanken anschließt, — tatsächlich dürfte das Gegenteil größere Wahrscheinlichkeiten haben — die neue Gerüchtelei als Echo der Wallace-Erklärung und verschiedene für die angelsächsischen Verbündeten höchst unliebsamen Vorgänge in der Sowjetunion werden doch interessant dadurch, daß die Auffassungen der Alliierten von der ersehnten Harmonie offenbar sehr weit entfernt sein dürften. Nachdem der USA-Vizepräsident gesprochen und der USA-Botschafter in Moskau auch erhebliche Klagen über die Russen, die ihren Krieg allein führen wollen, anhängig gemacht hat, ist es zwischen Moskau auf der einen und London und Washington auf der anderen Seite zu einer Koramage gekommen, die durchaus beachtliche Formen angenommen hat.

Daß Wallace davon sprach, die mangelnde Einigkeit zwischen der Sowjetunion, England und den Vereinigten Staaten könne die Gefahr eines dritten Weltkrieges heraufbeschwören, darüber wurde an dieser Stelle bereits gestern berichtet. Die beste Ergänzung dazu bildet, daß Standley jetzt in Moskau die Sowjets offen der Undankbarkeit bezichtigte, weil sie dem bolschewistischen Volk die Hilfe verheimlichten, die ihm von den angelsächsischen Mächten zuteil wurde. Über diese Lieferungen hat man, so rief der Botschafter aus, in den bolschewistischen Zeitungen, bisher nicht ein einziges Wort gelesen! Wie man sieht, paßt das genau zu dem Bild, das manche andere Erscheinungen in der jüngsten Zeit aus der Sowjetunion geliefert hatten. Die Engländer und Nordamerikaner, die einst geglaubt hatten, den von ihnen entfesselten Krieg selbst dirigieren zu können und die die bolschewistische Karte für ihre Manöver auszunutzen gedachten, sehen plötzlich, daß sie nur noch Figuren auf dem Schachbrett des Kreml darstellen, daß dieser aus ihrem Krieg seinen Krieg gemacht hat, um das zu erlangen, was er seit langem ersehnte, die Vorherrschaft über Europa!

Trotzdem die nordamerikanische Regierung offiziös von den Erklärungen Standleys abgerückt ist, mißt man in angelsächsischen Kreisen doch diesem Fall eine für die Beziehungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion symptomatische Bedeutung zu. Jene Gegensätze, die sich in dem Konflikt mit der sogenannten polnischen Emigrantengruppe in London nur angedeutet hatten, sind nun in einem ärgeren Fall erneut ausgebrochen. Warum sollte sonst eine persönliche Zusammenkunft zwischen Stalin und Roosevelt notwendig sein? Notwendig sein, wenigstens nach der nordamerikanischen Überzeugung? Standleys Worte sind in England geradezu als Bestätigung für die Behauptung Wallaces aufgefaßt worden, daß eine Einigung mit Moskau die Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens darstelle. Und was sagt die Sowjetunion zu der Beschwerde Standleys, die doch immerhin höchst massiv vorgebracht wurde? Auch dieses Echo ist höchst delikater Natur. Wie die „Times“ meinen, könnte die Anklage des nordamerikanischen Botschafters leicht zu einem Bumerang werden, denn im Kreml betrachtete man es als die eigene Angelegenheit der Sowjetunion, ob sie Ziffern über die Lieferungen der Westmächte, veröffentlichten wolle oder nicht. Ausländische Diplomaten gingen diese Fragen nichts an, und es ist sogar das böse Wort gefallen, daß schließlich einige tausend Lastwagen nichts gegenüber Hunderttausenden von gefallenem sowjetischen Soldaten bedeuteten. Das Ganze ist ein altes und wohlbekanntes Lied, und man sieht, daß es nicht nur die sogenannten Nachkriegsprobleme sind, die die Verbündeten der Antichsenmächte gegenwärtig auseinandertreiben. Dabei besteht tatsächlich hinsichtlich der Pläne des Kreml diese Unklarheit allerdings nur in London und Washington. In Europa, wo man, aus näherer Entfernung die jüngste Geschichte insbesondere seit dem Frühjahr 1940 zu verfolgen Gelegenheit hatte, weiß jedermann um die eigentlichen Absichten Stalins.

Man wartet mit gleicher Ungeduld im angelsächsischen Lager noch auf eine andere, bereits angekündigte Reise, nämlich die Edens nach Washington, die eine Abstimmung der briti-

schen und nordamerikanischen Auffassungen bringen soll und aus diesem Grunde unerläßlich sei. Nun mag Herr Eden tatsächlich sich gelegentlich in einen Clipper oder einen Libertybomber setzen, um nach Washington zu fliegen. Od das das Heilmittel ist, die verwirrten Probleme zu lösen? Die Gegensätze liegen tiefer, als daß sie, wenn sie schon in Casablanca nicht gelöst werden konnten, tatsächlich durch Begegnungen der sogenannten Staatsmänner des gegnerischen Lagers behoben würden. Gewiß, die Kriegsanstrengungen der „Vereinigten Natio-

nen“ werden nicht daran scheitern, auch in dem jetzigen Stadium sind die öffentlichen Anpöbeleien zwischen Wallace und Standley, zwischen den britischen und sowjetischen Zeitungen nichts, was einem entscheidenden Zwiß gleichkäme, für uns macht sich nur die eine Beobachtung wichtig, daß tatsächlich im Osten, das heißt, an der militärischen Front gegenüber dem Bolschewismus die Entscheidung für dasjenige Europa, das die Politik der Westmächte dem Kreml ausgeliefert hat, fallen muß und fallen wird!

Zur Frontlage im Osten

Die Sowjets bestätigen die deutschen Raumgewinne

Berlin, 11. März

Die an die Spitze des gestrigen Wehrmachtberichtes gesetzte Feststellung, daß der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum gewinnt, zeigt, daß hier die eingeleiteten deutschen Angriffsbewegungen erfolgreich andauern. Der sowjetische Widerstand hat zwar zugenommen und auch die ungünstigen Geländebedingungen bieten den vordringenden deutschen Truppen nicht geringe Schwierigkeiten, aber trotzdem konnten im Zuge der deutschen Operationen neue Raumgewinne erzielt werden, die im übrigen bezeichnenderweise in den sowjetischen Meldungen zugegeben werden. Namentlich sind dabei als von den Deutschen zurückerobert aufgeführt die Städte Krasnograd, Losowaja, Krasnoarmejsk, Kramatorskaja, Barwenkowo, Slawjansk und Lissitschansk. Die Lage hat sich auch andererseits dahin nicht geändert, daß der Gegner weiterhin den Versuch unternimmt, die deutschen Bewegungen durch Entlastungsaktionen und Gegenangriffe an anderer Stelle zum Stillstand zu bringen. Es wurden von ihm schnell herbeigeführte Truppen in die Gefechte geworfen, diese frischen Verbände verbluteten jedoch an der Front der deutschen Gegenangriffe, die überall ihre Tagesziele erreichten. Gerade der Hinweis auf diese erreichten Tagesziele zeigt im übrigen noch einmal deutlich, wie sehr sich das Bild hier im Süden der Ostfront gegenüber den vergangenen Wochen ver-

ändert hat. Im Brennpunkt der übrigen in Angriff und Abwehr geführten Angriffe stehen weiterhin die in den letzten Tagen genannten Abschnitte. Eine gewisse Veränderung ist nur insofern zu verzeichnen, als die sowjetische Tätigkeit im Raum von Orel eine räumliche Erweiterung erfahren hat. Auf breiter Front setzte der Feind zu neuen starken Angriffen an, die wieder, wie der Wehrmachtbericht betont, mit ungewöhnlich schweren blutigen Verlusten abgeschlagen wurden. Eine spürbare Abschwächung der Kämpfe ist dagegen festzustellen im Raume von Staraja Russja, südlich des Ilmensees, wo bisher ein sehr erbittertes Ringen im Gange war. Unverändert dagegen ist die Lage im Süden, wo die deutschen Berichte für den Kubanbrückenkopf, die Mius- und Donezfront nur örtliche Kampfhandlungen verzeichneten. In der Mitte der Front ist die deutsche Absetzbewegung noch nicht zum Abschluß gekommen. Im Zuge dieser Operationen ist der südwestlich von Rschew gelegene Ort Belyj planmäßig und sogar für den Gegner überraschend geräumt worden. Die vielen Versuche, in die deutschen Bewegungen hineinzustoßen und sie unter die Wirkung eines sowjetischen Angriffsdruckes zu setzen, blieben völlig erfolglos. Die Luftwaffe ist gegenwärtig an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen weiterhin sehr stark eingesetzt, sie führt „wuchtige Schläge gegen Stellungen, Marschkolonnen und Nachschub des Feindes“.

Saracoglus zweites Kabinett

Die Männer der neuen türkischen Regierung

Ankara, 11. März

Die neue türkische Regierung ist erwartungsgemäß wieder unter Saracoglu gebildet worden, wobei aus dem bisherigen Kabinett lediglich vier Minister ausschieden und sich folgende neue Liste ergab: Ministerpräsident Saracoglu, Außenminister Numan Menemencioğlu, Innenminister Reschep Paker, Finanzminister Fuat Agrali, Kultusminister Yüdschel, Gesundheitsminister Alatasch, Landwirtschaftsminister Hatipoglu, Kriegsminister Artunkal, Wirtschaftsminister Fuat Sirrmen, Handelsminister Sait Siren, Ministerium für Zölle und Monopole Fuat Hayri Urganoglu, Verkehrsministerium Ali Fuat Dschebesoğlu, Ministerium für öffentliche Arbeiten Sirri Day, Justizministerium Ali Riza Türel.

Für die Umbildung der türkischen Regierung, zu der es anläßlich der in erster Linie formalen Neuernennung des türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu gelegentlich der Wiederwahl Ismet İnönüs gekommen ist, waren zwei Gesichtspunkte maßgebend. Die zweite Regierung Saracoglu sollte auch das Spiegelbild des neuen Parlaments sein. Da dieses durch die Wahl einer großen Anzahl „neuer Männer“ verjüngt wurde, sollten auch die jungen Kräfte der 7. Nationalversammlung im Kabinett ihre Vertretung erhalten. Der Handelsminister Celal Sait Siren und der Justizminister Ali Risa Türel gehören auch der Gruppe dieser „neuen Abgeordneten“ an. Aber auch die anderen, zum erstenmal zur Verwaltung eines Ressorts berufenen Abgeordneten sind Angehörige der jungen Generation der republikanischen Volkspartei, der Mehrheitspartei der großen Nationalversammlung. Alle neuen Männer haben, worauf offenkundig der Staatspräsident und der Ministerpräsident Wert gelegt haben, ihre Ausbildung im europäischen Ausland gefunden. Das gerade die Wirtschaftsressorts eine Neubesetzung erfahren haben, ist kein Zufall, da die Schwierigkeiten der Wirtschaftslage auch zur verstärkten Abnutzung der Person des betreffenden Ministers führten, Beh-

cet Uz, der zurückgetretene Handelsminister, hatte zweifellos, als er von Saracoglu im Sommer 1942 berufen wurde, mit viel Energie die Umstellung der Wirtschaft, wie sie nach dem Tode des Ministerpräsidenten Refik Heydam in Angriff genommen wurde, durchgeführt. Dieser Prozeß vollzog sich, was auch in der Natur der Sache liegt, nicht ohne Reibungen. Die Hoffnung, daß es durch Überleitung von der gebundenen zur freien Wirtschaft gelingen werde, das türkische Preissystem auf einer neuen, vielleicht höheren Grundlage zu stabilisieren, hat sich jedoch bisher als nicht erfüllbar erwiesen. Auch das Verkehrsministerium und das Ministerium der Staatlichen Monopole erhielten neue Chefs. Sie sollen in ihre Ressorts einen frischen Schwung bringen, um die Stockungen, die sich sowohl im Verkehrsapparat, als auch in der Verteilung der von der Staatlichen Monopolverwaltung verwalteten Güter immer wieder ergaben, zum Abflauen zu bringen. Dem neuen Monopolminister werden die Erfahrungen, die er als bisheriger Leiter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten bereits auf dem Gebiet der staatlichen Wirtschaft sammeln konnte, in seinem neuen Amt von Nutzen sein. Der Rücktritt des Justizministers Menemencioğlu hat ausschließlich persönliche Gründe. Daß von dem Personenwechsel lediglich wirtschaftliche, nicht aber politische Ressorts erfaßt worden sind, daß also die Führung vor allem des Außen-, Innen- und Verteidigungsministeriums in den alten Händen bleibt, soll betont erkennen lassen, daß auch die zweite Regierung Saracoglu die gleiche Politik verfolgen will und wird wie ihre Vorgängerin. Da auch die erstmalige Betrauung Saracoglus mit der Regierungsführung beim Tode Refik Seydams keinen Bruch in der Politik, sondern nur eine Sicherung der Kontinuität bedeutete, so wird sich auch die Politik des neuen Parlaments und seiner Regierung auf der schon seit langem bestehenden Basis bewegen. Anders könnte es auch nicht sein, da diese Basis fixiert wurde von Ismet İnönü und Saracoglu, in deren Händen auch weiterhin die Staatsführung liegt.

Im totalen Krieg

Die innere Kraft zum Sieg

Von Fritz Wagerl

Jedem von uns wird es ähnlich ergangen sein. Als unser Geschichtslehrer von den großen Tagen des preußischen Staates erzählte und wir von den schweren Jahren zwischen 1806 und 1813 erfuhren, waren wir tief ergriffen und stolz auf unser Volk. Die Not der Königin Luise mit ihren Kindern, in der sich die Not des ganzen preußischen Volkes spiegelte, ihre Flucht nach Tilsit, die Besetzung Preußens durch französische Truppen, der heldenhafte Widerstand Schills, die Schwierigkeiten, die Stein und Hardenberg unter dem Druck des Eroberers zu bewältigen hatten, all das waren Etappen in unserem Geschichtsunterricht, die uns sehr nahe gingen und die wir deshalb auch besonders gut behalten haben.

Wer hat nicht mit fiebernden Wangen die Nachrichten miterlebt, die Turnvater Jahn aus allen Teilen Preußens erhielt und mit denen ihm mitgeteilt wurde, daß das Volk sich wieder aufrafft, daß es seinen Körper stählt und daß trotz der strengen Besetzung und trotz der großen Not der heroische Wille des einzelnen, dieser Not zu begegnen, nicht geschwächt ist. Wer durchlebte nicht mit bangendem Herzen jene Wochen der Sammlung freiwilliger Jäger, die sich zum Freiheitskampf rüsteten. Wer war nicht ergriffen von dem lebendig gewordenen Begriff einer in Not geschmiedeten Gemeinschaft, wie er sich damals schon unter der Parole „Gold gab ich für Eisen“ formte. Körners Lieder, Ernst Moritz Arnolds zündende Gedichte, Fichtes aufwühlende Reden erfaßten uns bis in die Gegenwart unseres Schülertums und bei manchen mag der Gedanke entfacht worden sein, auch in einer so großen und so heroischen Zeit leben zu dürfen.

Nun, wir sind mitten drin in einer um nichts geringeren Zeit, die uns aufrüttelt und an uns nicht weniger ernste Forderungen stellt als die preußischen Schicksalsjahre zwischen 1806 und 1813. Sieben Jahre den Drangsalen des Eroberers ausgesetzt, fand es dennoch die Kraft, das Joch des Unsterns abzuschütteln. Große Männer rüttelten die Schwachen auf. Von dem Universitätsprofessor Fichte strahlten begeisternde Reden, anfeuernde Worte durch das ganze Volk. Die Schwachen wurden auferüttelt. Diejenigen, die voller Bedenken waren, fanden wieder innere Kraft, sich selbst zu halten und wurden Bürger, die zusaßen, als es galt, den Feind aus dem Lande zu jagen.

„Ist in dem, was in meinen Reden dargelegt worden ist, Wahrheit, so seid unter allen neueren Völkern ihr Deutschen es, in denen der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entschiedensten liegt, und denen der Fortschritt in der Entwicklung aufgetragen ist. Geht ihr in dieser eurer Wesenheit verloren, so geht mit euch zugrunde alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Uebel. Alle Zeitalter, alle Weisen und Guten, die jemals auf dieser Erde geatmet haben, alle ihre Gedanken und Ahnungen eines Höhern umringen euch und heben flehende Hände zu euch auf.“ So sprach Fichte zu jener Zeit. Er könnte heute zu uns nicht packender sprechen. Alle Zeitalter, die Großen der abendländischen Kultur, die Guten, die am Aufbau des europäischen Kontinents gewirkt haben, die Weisen, die den abendländischen Geist zum Wohle der ganzen Menschheit entwickelten, alle schauen sie auf das deutsche Volk und erwarten, daß es die heranbrausende Welle der Vernichtung zerschlage. Es geht um den Bestand der menschlichen Zivilisation. Es geht darum, unsere Kinder einer menschenwürdigen Zukunft zu erhalten. Es geht um unsere Wünsche und um unser Sein. Es gilt, in heroischer Haltung kommenden schweren Tagen mit Entschlossenheit entgegenzusehen und stets kampfbereit zu bleiben bis zum letzten Atemzug. Vielleicht wird mancher den Ernst der Zeit noch nicht empfinden. Vielleicht hat der einzelne noch nicht die blutige Konsequenz des Krieges in den Reihen seiner Familien und seiner Nächsten empfinden brauchen. Vielleicht blieb er ver-

Wenn die Kraft des Volkes sich mit einer verantwortungsfreudigen Führung verbindet, dann gibt es nichts, was unmöglich ist.
Goebbels

lustes von Hab und Gut. Vielleicht auch schon von schweren Schicksal des Verglaubts er, in falsch verstandenem Individualismus weiterhin noch seinen Weg allein und ohne Rücksicht auf die anderen gehen zu können. Aber gerade diese Menschen sollten innehalten und über die Blende ihres Egoismus hinweg einmal daran denken, was wäre, wenn die anderen nicht die Schwere des Schicksalskriegs auf sich genommen hätten, was wäre, wenn sie die Hände in den Schoß gelegt und dem Bolschewismus freien Weg gegeben hätten. Die ersten wären sie gewesen, die von der herbrandensenden sowjetischen Welle vernichtet würden ohne Rücksicht auf ihre persönlich erworbenen Rechte und ohne Gnade gegenüber ihren individualistisch verteidigten zivilisatorischen Annehmlichkeiten.

Wenn deshalb heute die deutsche Führung in weiser Erkenntnis der notwendigen Erfordernisse von einzelnen mehr fordert, als gemeinhin in normalen Zeiten notwendig war, dann soll damit der einzelne in seinem oft kleinlich betonten Individualismus nicht belästigt, sondern dieser sein Individualismus soll damit verteidigt werden. Man wird sich denken können, daß die deutsche Führung sich den Entschluß zur Entwicklung des totalen Krieges vorher bis in alle Einzelheiten und Konsequenzen überlegt hat und daß sie weiß, daß der einzelne von seinen Begleichkeiten ungenügend etwas einbüßt. Die deutsche Führung war sich auch darüber klar, daß der Schritt zum totalen Krieg unpopulär ist bei denjenigen, die durchaus nicht einsehen wollen, daß auch sie etwas zum Siege beitragen müssen. Es versteht sich, daß die gleichen Menschen, die jetzt vielleicht noch Einwände haben gegenüber den Anforderungen, die das Reich an sie stellen muß, nachher die ersten sind, die von den Früchten des Endsieges kosten wollen. Es handelt sich eben um die Sorte von Menschen, die sich von einer drohenden Beurteilung des Lebens und seiner Forderungen an den einzelnen nicht freimachen können und die immer noch lieber nach einem dritten suchen, der für sie arbeiten soll, als daß sie die Zeit des Suchens selbst der Arbeit zuwenden.

Wer dem Leben sowieso in Arbeit zugewendet ist, wer vom Ethos der Arbeit erfaßt und geführt wird, den kann der Gedanke an den totalen Krieg nicht erschüttern. Er wird seinen Ruf abwarten und dann einfach an die neue Stelle treten, die ihn verlangt. Hier wie dort hat er seine Pflicht erfüllt, die ihm Grundsatz seines Lebens ist. Wer aber vom Zuschauen mehr hält als von der Arbeit selbst, den wird es wohl etwas schwieriger ankommen. Dieser gleiche Mensch sollte sich aber klar machen, daß gerade für die Erhaltung seiner Lebensaufassung ein allgemeiner Lebensstandard im gesamten Volk in einer Höhe notwendig ist wie sie bisher nur im Verband des Großdeutschen Reiches auf der Grundlage einer gesunden nationalsozialistisch ausgerichteten Wirtschaft gehalten werden konnte. Wir wissen, daß der Lebensstandard anderer Völker nicht im entferntesten dem deutschen anzugleichen ist und daß bei den Bolschewisten von einem Lebensstandard gar nicht gesprochen werden kann, weil die Lebensbedingungen unter der Knute der jüdisch regierten Sowjets weit unter einen menschenwürdigen Zustand herabgedrückt wurden.

Es dürfte eigentlich überflüssig sein, mit solchen Binsenwahrheiten aufzuwarten, nachdem das deutsche Volk schon seit Jahren die Gefahr aus dem Osten erkannt und ihr mit solcher Entschlossenheit entgegengetreten ist. Nachdem aber die Forderungen des totalen Krieges auch den Letzten aufstößern und die Pflicht auch an die Tür der Verstocktesten klopft, gilt es, sich immer wieder klar zu machen, welch ungeheurer Gefahr wir im Osten gegenüberstehen. Das Opfer von Stalingrad sollte auch den Halsstarrigsten aufgerüttelt haben. Es geht darum, sich zu heroischer Haltung zu erziehen. Die Helden, die draußen ihr Leben für die Erhaltung Großdeutschlands und des neuen Europa einsetzen, dürften ihren Heroismus bewiesen haben. Vielmehr geht es darum, daß auch der Letzte in der Heimat begriffen hat, in welcher ernster Zeit er lebt und welche Gefahren ihn und sein Vaterland bedrohen. Es geht darum, diese Menschen über das Kleinliche ihres Alltags hinweg für die großen Aufgaben des Volkes zu begeistern, damit der Endsieg unser wird. Denn — so sagte Fichte — „... unsere ältesten Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, sie haben gesiegt, weil das Bewußte sie begeisterte, und so siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht allein die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft“.

Der italienische Wehrmachtbericht

Bomben auf den Hafen von Algier

Rom, 11. März
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Von der Tunesienfront nichts zu melden. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Algier an. Sie erzielten Treffer auf Hafenanlagen und beschädigten einen mittelgroßen Dampfer. Zwei Flugzeuge des Verbandes, der in der Nacht zum 9. März Bomben auf Palermo geworfen hatte, wurden von der Bodenabwehr von Porto Empedocle abgeschossen.

Was ist eigentlich in Tunis los?

Britische Kommentare zur militärischen Lage in Nordafrika

Zürich, 11. März
Zum ersten Male sind in den vom sowjetischen Oberkommando herausgegebenen militärischen Mitteilungen Ortsangaben für das Fortschreiten der deutschen Offensive im Donezbecken enthalten, so daß nun die englische Öffentlichkeit einen vollen Einblick in die strategische Lage im Osten erhalten hat. In den Nachrichten ist nicht mehr von einem taktischen Erfolg der Deutschen die Rede, sondern auch ausdrücklich davon, daß die Gefahr der Abschneidung und Abdrängung großer Truppenmassen eintreten könnte während im Gebiet süd- und westlich von Charkow, wie es heißt, „schwere Kämpfe toben“. Damit ist wohl deutlich geworden, daß tatsächlich an der Ostfront ein nicht zu verschweigender Wendepunkt eingetreten ist, der natürlich mehr als eine Hoffnung in London über den Haufen geworfen hat. Mit noch größerer Nervosität wird gegenwärtig in England die Frage gestellt, was eigentlich in Tunis los sei. Die jetzige Diskussion unterscheidet sich sehr erheblich von der Zuversicht, die die meisten Fachleute bisher zur Schau getragen haben, und man muß sich immer erinnern, daß noch zu Beginn des Jahres diejenigen, die mit einer Hinauszögerung der Kämpfe bis zum Monat März gerechnet hatten, als die großen Pessimisten gescholten wurden. Nun haben auch diese Unrecht bekommen, und die Entwicklung geht noch langsamer als sie wahrhaben wollten, vor sich. Als das bemerkenswerteste sieht man folgendes an: Vor etwa vier Monaten gab es praktisch keine Achsenstruppen in Tunesien, jetzt aber steht dort ein gut ausgerüstetes und ausgebildetes Heer, das schon einige Kraftproben abgegeben habe und von einem sehr starken Offensivgeist besetzt sei. Die entscheidenden Hintergründe, von denen man all diese Dinge sieht, sind die Befürchtung, daß die jetzige Lage unerhörte Rückwirkungen auf die gesamte Kriegssituation der Alliierten haben müsse. Wenn die Öffentlichkeit mit Ungeduld und angespannten Nerven auf die entscheidenden Kämpfe wartet, so, weil, wie die „Daily Mail“ eben sagte, von

den neun Monaten, die man sich angeblich in Casablanca gesetzt hat, nun bereits zwei ungenutzt vergangen seien. „Was aber ist mittlerweile geschehen? Noch immer steht der tunesische Brückenkopf in den Händen der Achsenstruppen, es braucht sich niemand in Berlin oder Rom besondere Kopfschmerzen zu machen“.

Von den innerpolitischen Nachrichten wird in den Zeitungen sehr groß aufgetragen der Sieg eines Labour-Kandidaten über einen Konservativen in Nordirland. Der siegreiche Parlamentarier namens Bettie hatte vor seiner in Belfast erfolgten Wahl aufsehenerregende Erklärungen über Nordirland abgegeben, und daß alle Bevölkerungsschichten die von den Konservativen ausgeübte Diktatur satt hätten. Daher muß naturgemäß die Wahlniederlage, die jetzt der Labour-Mann der Regierungspartei in Nordirland beigebracht hat, zweifellos als ein Prestigeverlust Englands gewertet werden, zumal bisher während des Krieges solche Wahlsiege der Labour-Party auf Kosten der Konservativen außerordentlich selten geblieben sind. — „News Chronicle“ berichtet aus Neu Delhi, daß keinerlei Aussicht auf eine Freilassung Gandhis von britischer Seite bestehe.

Die „Times“ berichtet, in London sei die Nachricht von der Hinrichtung zweier führender polnischen Sozialisten in der Sowjetunion eingetroffen. Das Blatt enthält sich jeden Kommentars. Der Sowjetbotschafter Litwinow in Washington habe dazu dem Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes lediglich mitgeteilt, die polnischen Sozialisten entwickelten eine „feindliche Tätigkeit“.

Sitzung der Falange unter Vorsitz Francos

Unter dem Vorsitz des Caudillo trat der politische Ausschuss der Falange zusammen. Zunächst wurde die Vermeidung der sieben Mitglieder vorgenommen, die beim ersten Zusammenkommen von Madrid abwesend oder krank waren.

Neue große U-Boot-Erfolge

In fünf Tagen 23 Schiffe mit insgesamt 134000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hat das anhaltende Tauwetter die Kampfhandlungen bis auf örtliche Gefechtsstärke eingeschränkt. Dagegen gewinnt der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum. Trotzdem der Feind schnell vorgeworfene Truppen ins Gefecht warf, die sich in erbitterten Gegenangriffen verblühten, erreichten unsere Angriffsdivisionen ihre Tagesziele. Im Abschnitt von Orel setzte der Feind auf breiter Front zu neuen starken Angriffen an, die wieder mit ungewöhnlich schweren blutigen Verlusten abgeschlagen wurden. In die planmäßige Absetzbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront versuchte der Gegner mit starken Kräften erfolglos einzubrechen. Eine deutsche Division schob hierbei 17 Panzer ab und zählte 2000 gefallene Sowjets vor ihren Stellungen. Die Stadt Belyj wurde in der vergangenen Nacht planmäßig und für den Feind überraschend geräumt. Der Ansturm des Feindes gegen unsere Stellungen bei Staraja Russja ließ gestern an Stärke gegenüber den Vortagen nach. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten. Starke Verbände der Luftwaffe führten an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wichtige Schläge gegen Stellungen, Marschkolonnen und den Nachschub des Feindes.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Bei einem Luftangriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Algier wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand geworfen.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein, ohne Bomben zu werfen. In der Nacht griff die britische Luftwaffe die Stadt München an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden in Wohnvierteln, mehreren Krankenhäusern, Kirchen und anderen Kulturdenkmälern größere Schäden. Auch auf mehrere Orte Westdeutschlands wurden vereinzelt Sprengbomben abgeworfen. Sie verursachten

geringen Gebäudeschaden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen zwölf feindliche Bombenflugzeuge ab. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen wirkungsvollen Tagesangriff gegen die südländische Stadt Worthing durch. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei guter Sicht die Stadt Hull. Andere Kampfflugzeuge griffen Hafenstädte an der englischen Südküste an. Von diesen erfolgreichen Angriffen kehrte ein Flugzeug nicht zurück. Vor der niederländischen Küste griff ein Verband britischer Schnellboote ein deutsches Geleitzug an. Die Sicherungstreitkräfte wehrten den Angriff ab, versenkten drei feindliche Schnellboote und schossen zwei weitere in Brand.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten in Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnenglut des Äquators und in den Stürmen am Kap der Guten Hoffnung deutsche Unterseeboote in den letzten fünf Tagen in harten, zähen Kämpfen 23 Schiffe mit zusammen 134 000 BRT. Weitere sechs Schiffe wurden torpediert.

Die neue, in den gestrigen ersten Abendstunden gekommene Sondermeldung vom Kriegsschauplatz zur See ist die zweite des Monats März: Nachdem bereits in den ersten Tagen die Versenkung von 13 Schiffen mit insgesamt 97 100 BRT bekanntgegeben worden war, sind jetzt abermals 23 Schiffe mit 134 000 BRT versenkt worden. Die auf der Gegenseite geäußerte Befürchtung, daß der März zu einem für die feindliche Tonnage höchst gefährlichen Monat werden könne, hat sich damit durchaus bestätigt. Des weiteren ergibt sich aus der Mitteilung, daß die deutschen Unterseeboote sich durch die auf verschiedenen Seekriegsschauplätzen herrschenden Witterungsverhältnisse in keiner Weise eingeeignet fühlen. Die neuen Erfolge sind errungen in den Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnenglut des Äquators und in den Stürmen am Kap der Guten Hoffnung.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Madrid:

„Europa kann sich retten“ schreibt Caspar Gomez de la Serna in der Madrider Zeitung „Informaciones“, wenn es fähig ist, mit Stolz europäisch zu fühlen und zu handeln. „Dieses winzige und zerbrechliche Europa kann nur durch die Größe und Weite eines einigenden Geistes und durch das Bewußtsein seiner großen Mission fortbestehen. Die Verteidigung seiner tausendjährigen Kultur muß über alle internen Zwistigkeiten gestellt werden. Der enge Zusammenschluß Europas ist der einzige Weg zur Rettung vor der gleichmäßigen erniedrigenden Perspektive, durch eine nordamerikanische Mission oder durch eine zerstörungswütige Horde bolschewistischer Kommissare regiert zu werden. Stalin lachte sich ins Fäustchen, wenn Europa zersplittert wäre. Aber auch für seine Komplizen im Westen hat Stalin nur ein verächtliches Hohnlächeln übrig. Er mißtraut ihnen und vertraut nur auf seine Millionenmassen, die gegen Europa anstürmen und es vor den stupiden Augen der „Boys“ eines anderen Erdteiles in die Sklaverei des Bolschewismus stürzen wollen. Diese Millionenmassen werden weder vor den sauberen fleißigen Städten Deutschlands, noch vor den lieblichen Flußufern Frankreichs halt machen und auch nicht vor den grünen Rasenflächen und Parks der britischen Inseln. Möge Europa die mahnende Stimme Spaniens hören, das in diesem blutigen Frühjahr alle Länder dieses Erdteiles zur Ein-

tracht aufruft und hofft, daß eines Tages alle Europäer sich in einer gemeinsamen Kampflinie gegen den neuen Dschingiskan des Ostens finden werden.“

Helsinki:

Zu dem immer wieder in Szene gesetzten Agitationsfeldzug mit allen möglichen phantastischen Gerüchten der anglo-amerikanischen und schwedischen Presse über den Charakter des finnischen Verteidigungskampfes, müsse man, so schreibt „Ajan Suunta“ einige unerschütterliche Tatsachen in Erinnerung rufen, die jedem ohne weiteres einleuchten. Der Lebensweg des Marschalls von Finnland, der nicht nur sein Volk, sondern auch dessen Erbfeind gründlich kennt, sei der beste Beweis dafür, daß Finnland ein Ziel habe, nämlich den Kampf bis zum endgültigen Siege weiterzuführen, damit es nicht noch ein viertes Mal das Opfer eines hinterlistigen Überfalls seitens der Sowjetunion werde. Finnland werde sich daher auf keine Zwischenpause zugunsten des Feindes mehr einlassen und nicht eher die Waffen niederlegen, bis die Aufgabe erfüllt sei. Auch das Gerede vom un-demokratischen und unordentlichen Angriffskampf Finnlands werde dadurch widerlegt, daß trotz der Waffenbrüderschaft mit Deutschland und seinen Verbündeten keine politische Beeinflussung erfolgt sei und kein Angriffsbündnis besteht. Die wirkliche Freundschaft zeige sich in Taten und nicht in papierernen Vereinbarungen.

Neue Eichenlaubträger

Sieben Angehörige des Heeres

Berlin, 11. März

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Mikosch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzerdivision, als 203. Soldaten; Hauptmann d. R. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzerdivision, als 204. Soldaten; Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzer-Grenadierbrigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung, als 206. Soldaten und Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jägerregiment, als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 11. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an //Sturmabführer Erwin Reichel, Führer eines //Panzer-Grenadierregiments, Oberleutnant d. R. Wolfgang von Malotki, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

//Sturmabführer Erwin Reichel, 1911 als Sohn eines Universitätsprofessors in Wien geboren, hat am mittleren Donez maßgeblich dazu beigetragen, daß das Vorgehen eines feindlichen Panzerkorps aufgehalten wurde. — Oberleutnant d. R. Wolfgang von Malotki, 1920 als Sohn eines Studienrates in Danzig-Brösen geboren, führte Ende Januar im Abschnitt seiner Division südlich des Ladogasees einen entscheidenden Gegenstoß, als starke feindliche Kräfte eingebrochen waren und die Stellungen aufzurollen versuchten.

Regiment „Feldherrnhalle“

Übernahme von Arbeitsdienstmännern

Berlin, 11. März

Im Rahmen einer schlichten Feier übernahm in diesen Tagen das Regiment „Feldherrnhalle“ Männer des Reichsarbeitsdienstes, die auf Grund ihrer freiwilligen Meldung, in den Reihen der Standarte ihrer Wehrpflicht genügen zu wollen, zu einer geschlossenen Abteilung des Reichsarbeitsdienstes zusammengefaßt worden waren und im Sudetenland ihre Ausbildung erhalten hatten. Nach Ableistung der Arbeitsdienstzeit wurden sie nunmehr nach Berlin in Marsch gesetzt, wo in der Unterkunft des Regiments die Übergabe erfolgte. Nach dem unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgten Abschreiten der Front durch Standortführer Stegemann wandte sich der Abteilungsführer in einer letzten kurzen Ansprache an seine Männer. Er wies darauf hin, daß mit diesem Tage ein neuer Abschnitt ihres Lebens beginne, der Forderungen und Bewährungsproben in sich schließe. Doch wenn sie mit dem gleichen Geist, der sie während ihrer Arbeitsdienstzeit gelehrt habe, sich diesen stellten, sei er gewiß, daß sie auch ihnen gerecht würden. Im Anschluß daran übernahm Standortführer Stegemann die Arbeitsmänner in die Obhut des Regiments. Es war diese kurze soldatische Feier, die in ähnlicher Form unzählige Male in letzter Zeit sowohl im Operationsgebiet als auch im Reich stattgefunden hat, erneut ein Beweis dafür, in welchem Maße der Reichsarbeitsdienst zur Brücke von der Jugend zum Mannesstum geworden ist. Nachdem der junge Mensch sich des Spatens würdig erwiesen hat, wird ihm das Gewehr verliehen. Er genügt jener Pflicht, um dieser Ehre teilhaftig zu werden. Mehr als es der Frieden genügt, hat er die Krieg den Auftrag des Reichsarbeitsdienstes umrissen: Leib und Seele zu rüsten.

Skandinavien und Moskau

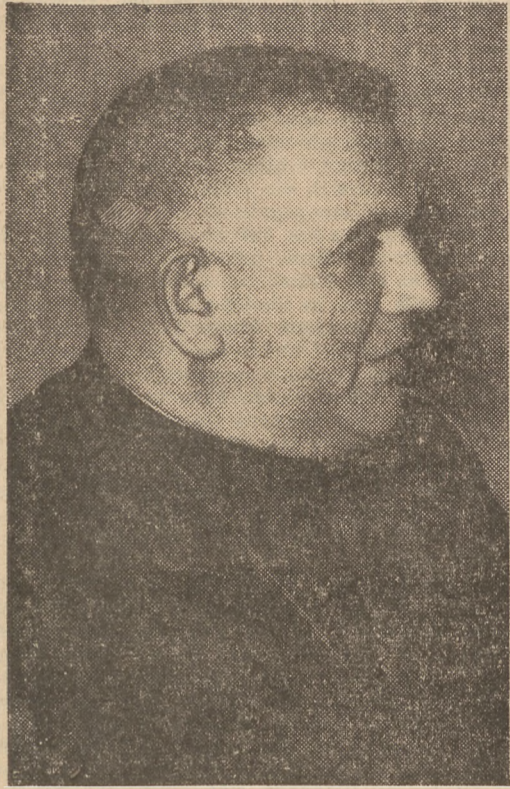
Ein Aufsatz des Osloer Justizministers

Oslo, 11. März

Der norwegische Justizminister Riisnaes befaßte sich in einem Aufsatz mit der Skandinavien bedrohenden bolschewistischen Gefahr. Der Minister hob hervor, wie die nordischen Völker auch in vergangenen Zeiten sich immer wieder gegen die aus dem Osten drohende Gefahr zur Wehr setzen mußten, um ihre Kultur, ihr Blut und ihren Boden zu schützen und verwies auf den Schutz, den die nordischen Völker Jahrhunderte hindurch durch Dänemark und später durch Schweden erfahren hätten, um insbesondere den Taten der schwedischen Heldenkönige die heutige Einstellung Schwedens gegenüberzustellen. Hierzu führte der Minister aus: „Die Haltung, die heute weite Kreise in Schweden einnehmen, beweist in kläglichster Weise, in welchem Grade die morsche, alte, liberalistische und plutokratische Bürgerschaft und die betrügerischen Lehren des Marxismus ein einst gesundes und lebenskräftiges Volk beeinflusst haben und die einfachsten und elementarsten Gesetze des Lebens bei vielen Schweden in Vergessenheit zu bringen vermochten“. Der Minister behandelte dann den Heldenkampf des finnischen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart. Es sei insbesondere Churchill und Roosevelt nicht gelungen, die Finnen mit ihren verlockenden Tönen in Versuchung zu bringen und sie dazu zu bewegen, die tödliche Gefahr, die ihnen droht, zu vergessen. Die Finnen wüßten, daß diese verlockenden Töne grundfalsch seien und durchschauten auch die jüdische Gerissenheit. Minister Riisnaes schildert dann die Zustände in der Sowjetunion und unterstreicht den Anteil des Judentums an der sowjetischen Ausbeutung der Menschheit. In der heutigen Zeit der modernen Kriegführung mit Flugzeug und Panzer erkenne das norwegische Volk, daß die großen Entfernungen, die einst seine beste Wehr gegen Osten war, keinen Schutz mehr gewährten. Abschließend erklärte der Minister, daß das Volk weiß, daß es diesmal nicht nur um den Untergang der Kultur gehe, sondern um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Tod für jeden einzelnen Volksgenossen der eigenen Rasse.

Vier Jahre selbständiger slowakischer Staat

Befreiung von der Fremdherrschaft am Vorabend des Krieges - Ein Zeuge des neuen Europas



Staatspräsident Dr. Tiso

Am 14. März 1939 wurde der selbständige Slowakische Staat von den legalen Trägern des politischen Willens des slowakischen Volkes ausgerufen. Sie haben damit das getan, was ihnen das Volksbewußtsein und die nationale Tradition vorschrieben. Der Slowakische Staat ist durchaus nicht das Ergebnis einer zufälligen internationalen Konstellation, sondern die Frucht einer langjährigen Arbeit, eines zielbewußten Ringens nach Freiheit. Dabei kann wohl auch ohne weiteres zugegeben werden, daß das slowakische Volk, das sich in den kritischen Märztagen des Jahres 1939 unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte, mit dessen Hilfe mehr erreichte, als es erhoffte, denn wichtig war ja nicht die Form der Freiheit, sondern die Freiheit als solche, die dem slowakischen Volke während der letzten Jahrzehnte vollkommen widerrechtlich vorenthalten wurde.

Der Slowakische Staat entstand sozusagen am Vorabend des gegenwärtigen Krieges, und auch die Behauptung ist zutreffend, daß an der Wiege des Slowakischen Staates der Krieg Pate stand. Die Slowakei mußte die Aufbauarbeit praktisch aus dem Nichts heraus, ohne jegliche Vorarbeit und Erfahrung, beginnen, und die Slowaken mußten sich mitten im Kriegslärm den staatlichen Rahmen für ihr volkisches Eigenleben schaffen. Will man deshalb bei der Bewertung der bisher im Slowakischen Staat geleisteten Arbeiten den richtigen Maßstab anwenden, ist es notwendig, sich auch vor Augen zu halten, daß sich die slowakische Staatsführung nicht nur auf die Schaffung neuer Werte verlegen durfte, sondern daß sie auch vom Grunde aus alles beseitigen mußte, was das frühere Regime und die volksfremden Regierungen in der Slowakei Schlechtes angeordnet hatten.

Gerade in diesem gewaltigen Völkerringen hat es sich gezeigt, daß kleine Staaten eine überaus wichtige Rolle spielen und eine Sendung erfüllen können, wie sie Großmächte, die im Kampfe stehen, nicht erfüllen imstande sind. Erst dieser Tage wies der slowakische Staatspräsident Dr. Josef Tiso mit besonderem Nachdruck darauf hin, worin diese Sendung eines kleinen Staates in schweren Zeiten, wo man über so manches hinwegschaut, besteht. „Das slowakische Volk, das in diesem Kriege nicht deshalb teilnimmt, weil es einen Gebietsgewinn oder sonst irgendeinen Vorteil anstrebt, sondern nur um seine nationale und christliche Tradition zu retten und seinen mit so vielen Mühen errichteten selbständigen Slowakischen Staat zu erhalten, hat in diesem Kriege eine überaus wertvolle Sendung zu erfüllen, indem es als Kämpfer der unverfälschten Wahrheit über den teuflischen Charakter des Bolschewismus, mit dem man sich nicht verbinden darf und dem gegenüber es auch keinen neutralen Standpunkt geben kann, auftritt. Diese unverfälschte Wahrheit

wurde 25 Jahre hindurch von der gesamten Kulturwelt, also auch von den gegenwärtigen Verbündeten des Bolschewismus, verbreitet. Die Verbündeten des Bolschewismus haben ihre völlig begründete Überzeugung ihren imperialistischen Aspirationen geopfert und nun muß es Aufgabe des kleinen, von einem gesunden Realismus geleiteten slowakischen Volkes sein, diese großen Nationen an den Verrat zu erinnern, den sie an ihren Grundsätzen und damit an allen Völkern verüben, die sie dem infernalischen Bolschewismus ausliefern wollen.“

Aus dieser Stellungnahme des slowakischen Staatspräsidenten geht die politische Ausrichtung des Slowakischen Staates und seiner Führung deutlich hervor. Das slowakische Volk hat nicht nur erkannt, daß sein Schicksal mit dem des deutschen Volkes engstens verknüpft ist, es hat sich auch eine politische Aufgabe gestellt, die es schon seit dem ersten Tage des Ausbruchs der bolschewistischen Revolution getreulich zu lösen bemüht ist. Das slowakische Volk hat die blutigen Schläge, die der Kommunismus zu versetzen vermag, im Herbst des Jahres 1918 und im Frühjahr 1919 am eigenen Leibe zu fühlen bekommen, es hat sich im gegenwärtigen Krieg in den eroberten Ostgebieten davon überzeugen können, daß sich an den Methoden der Bolschewisten nichts geändert hat. Es ist ein Regime, in dem sich die niedrigsten Instinkte

bei der Beschaffung von Rohstoffen ergaben, wurde kein Betrieb stillgelegt, ja es kamen in dem letzten Jahre 1942/43 sogar noch einige ganz bedeutende industrielle Unternehmungen dazu. Die Slowakei konnte allen ihren handelspolitischen Verpflichtungen getreulich nachkommen, sie haute in den vier Jahren ihrer Selbständigkeit ein mustergültiges Verkehrsnetz aus, denn es kamen eine ganze Reihe von neuen Eisenbahnlinien und wichtigen Verkehrsstraßen zu den bestehenden dazu, das Telefon- und Telegraphennetz wurde so ausgebaut, daß heute schon ein Großteil der Gemeinden des Landes an dasselbe angeschlossen ist. Auch auf dem Gebiete der Elektrifizierung der Slowakei wurden ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Der Slowake sieht in seiner ehemals so stark vernachlässigten Heimat gewaltige Stauwerke und Wasserkraftzentralen, entstehen, er kann die Fortschritte bei der Regulierung der Flußläufe verfolgen, ist Nutznießer der Bodenreform, der ausgedehnten Entwässerungsarbeiten und der zahlreichen sozialen Errungenschaften, die er seiner Staatsführung zu danken hat. Auch sonst herrscht überall Ordnung. Der Geldmarkt ist auf die Bedürfnisse des Landes und seiner Bevölkerung ausgerichtet, die Währung ist stabil und der Staatshaushalt bewegt sich in dem üblichen Rahmen, ist ausgeglichen und belastet die große



Die Unterzeichnung des Schutzvertrages mit der Slowakei im Auswärtigen Amt. (Links von Reichsaußenminister Ribbentrop Prof. Dr. Tuka)

durchsetzen und das deshalb nicht imstande ist, die Menschheit zu veredeln. Dieses Regime kann nur eine hohe Zivilisation vernichten, es wird aber niemals einen auch nur annähernd ähnlichen Ersatz schaffen können. Die Menschheit würde bei einem Sieg des Bolschewismus verrohen und unter einer noch niemals erlebten Gewaltherrschaft elend zugrunde gehen. Deshalb schickte die Slowakei ihre besten Söhne in den Kampf gegen den Bolschewismus und deshalb ist es bereit, jederzeit die schwersten Opfer auf sich zu nehmen, wenn dies die kriegerischen Ereignisse erfordern. Jetzt kann und darf nur alles auf den Krieg und den Sieg eingestellt sein.

Diese Aufgaben kann der Slowakische Staat nur erfüllen, weil es gelungen ist, ihn in den vier Jahren seines Bestandes in jeder Hinsicht zu konsolidieren. Die Slowakei hat für das slowakische Volk eine gemeinsame politische Plattform geschaffen — die Slowakische Volkspartei Hlinkas — sie hat in der Hlinka-Garde eine verlässliche Stütze gefunden und sie hat alle Möglichkeiten ausgenutzt, um auf dem Gebiete der Erzeugung und Versorgung keine Stockungen eintreten zu lassen, damit nicht das, was politisch aufgebaut wurde, unter dem Druck der Not zusammenbricht. Mit einem gewissen Stolz weisen die slowakischen Staatsmänner darauf hin, daß hinter dem heldenmütigen slowakischen Soldaten an der Front eine fest ausgerichtete und entschlossene Heimatfront steht. Der Slowake in der Heimat sieht die zielbewußte Aufbauarbeit. Obwohl sich auch in der Slowakei Schwierigkeiten

Masse des Volkes nicht übermäßig. Auch der Staatsapparat arbeitet zufriedenstellend.

Nicht minder beachtenswert sind die Erfolge, die auf kulturellem und sozialem Gebiete erzielt wurden. Die Slowakei besitzt heute ein sehr gut ausgebautes Schulwesen bis zur Universität und technischen Hochschule, die slowakischen Wissenschaftler sind bemüht, das, was in der Vergangenheit versäumt werden mußte, so rasch als möglich nachzuholen und, wie der Professoren-austausch mit dem Auslande, namentlich mit dem Deutschen Reich, zeigt, es werden auch tatsächlich Fortschritte gemacht. Die Literatur des slowakischen Volkes erlebt eine Blütezeit wie sie noch niemals zu verzeichnen war und die Kunst hat ebenfalls noch niemals eine derart große Anerkennung gefunden wie heute.

Zusammenfassend kann an der Schwelle des fünften Jahres des Bestandes des Slowakischen Staates gesagt werden, daß die Slowakei während der verfloßenen vier Jahre ihre Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt hat, daß sie ein Ordnungsstaat ist, der sich auch in bösen Tagen bewährte und der nur ein Ziel verfolgt, den Kampf gegen den Bolschewismus bis zum Endsieg.

Emil Portisch, Preßburg

130 Jahre Eisernes Kreuz

Kriegsauszeichnungen in fünf Generationen

Das altehrwürdige Breslauer Schloß war vor 130 Jahren im Frühjahr 1813 der Schauplatz denkwürdiger geschichtlicher Ereignisse. König Friedrich Wilhelm III. erließ dort nicht nur die bekannten Aufträge „An mein Volk!“ und zur Bildung freiwilliger Jägerkorps, sondern stiftete auch am 10. März dieses Jahres die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes. Der künstlerische Entwurf hierzu stammte von Karl Friedrich Schinkel. Die ersten Eisernen Kreuze wurden auf dem Gelände der heutigen „Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG in Gleiwitz“ hergestellt, woran jetzt noch die Schaustücke eines Industriemuseums erinnern. Man verzichtete hierbei bewußt auf jeden Ausstattungsprunk. In ihrer betonten Schlichtheit sollten die Eisernen Kreuze an die schwere Zeit erinnern, die sie einst ins Leben rief. Den Entwurf der Stiftungsurkunde hatte Scharnhorst aufgesetzt.

„In der jetzigen großen Katastrophe“, heißt es im Eingange, „von welcher für das Vaterland Alles abhängt, verdient der kräftige Mann, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Monumente geehrt und verehrt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernen Zeit ertrug, nicht zur Kleinmütigkeit herabsank, bewährt der hohe Muth, welcher jetzt jede Brust belebt und welcher, nur auf Religion und auf treue Anhänglichkeit an König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte. Wir haben daher beschlossen, das Verdienst, welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde, oder außerdem im Felde, oder daheim, jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbständigkeit erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigentümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleihen.“

Die Dekoration bestand demgemäß ursprünglich nur aus einem einfachen, gußeisernen, schwarzen Kreuz mit geschweiften, silbergeränderten Armen und glatter Vorderseite. Die Rückseite trug drei Eichenblätter, darüber die gekrönten Anfangsbuchstaben des königlichen Stifters und darunter die Jahreszahl 1813.

Der erste Ritter des Eisernen Kreuzes war Major von Borcke, der sich als Bataillonskommandeur im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 zunächst das Kreuz zweiter Klasse verdiente und dann in der Schlacht an der Katzbach mit dem Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde. In dem ersten Gefecht war es gelungen, den an Infanterie doppelt so starken Feind nicht nur aus einer festungsähnlichen Stellung zu werfen, sondern auch bis auf den letzten Mann gefangen zu nehmen. Das erste Eiserne Kreuz erster Klasse wurde dem späteren General von Hellowig für sein tapferes Verhalten im Gefecht bei Wanfried am 17. April 1813 verliehen, nachdem er vier Tage vorher bei Langensalza das Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. Das erste Großkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt Blücher für die Schlacht an der Katzbach, und 1815 erhielt er für die Schlacht bei Belle-Alliance einen besonders für ihn gestifteten Ordensstern mit goldenen Strahlen, der seitdem nur noch Hindenburg verliehen ist. In den Freiheitskriegen wurden im ganzen 568 Offiziere mit dem Kreuz erster Klasse und 3456 Offiziere mit dem Kreuz zweiter Klasse dekoriert. 25 Mannschaften erhielten das Kreuz erster Klasse und 12014 das Kreuz zweiter Klasse. Daneben gab es noch das Eiserne Kreuz am weißen Bande für Verdienste, die nicht im Kampfe mit dem Feinde erworben wurden, das als ersten dem Staatskanzler Fürsten Hardenberg und dem Minister Wilhelm von Humboldt in der ersten Klasse und 374 verdienten Männern in der zweiten Klasse verliehen wurde. Am 19. Juli 1870, dem Tag der französischen Kriegserklärung und zugleich des Todestages der Königin Luise, wurde der Orden im Sinne seines Schöpfers durch König Wilhelm I. von Preußen erneuert. Auf die früher glatte Vorderseite kam nun ein „W“ — Wilhelm — darüber die Krone und darunter die Jahreszahl. Die Rückseite aber blieb unverändert. Im Einigungskrieg 1870/71 wurde das Eiserne Kreuz an insgesamt 48 547 Deutsche verliehen. Ein Vielfaches dieser Zahl wurde schon im ersten Weltkrieg erreicht, in dem lediglich an Stelle der Jahreszahl 1870 jene von 1914 trat.

In drei Klassen eingeteilt, wurde die hohe Auszeichnung als Großkreuz um den Hals, Brust-

William S. Morrison

Bei der jüngsten Kabinettsbildung in England wurde auch ein neues Ministeramt für Stadt- und Landplanung geschaffen und an dessen Spitze William Shepherd Morrison berufen. Auf dem Gebiete der Planung ist in Großbritannien ohnehin viel nachzuholen, und daher scheint es nicht verwunderlich, daß man nicht nur aus den Kriegsnöten her aus, sondern auch mit Rücksicht auf die späteren Friedensaufgaben, mit denen die Öffentlichkeit zur willkommener Ablenkung von der Tagespolitik gerne beschäftigt wird, davon absah, einem bestehenden Ministerium eine neue Nebenabteilung anzugliedern, sondern gleich dazu überging, eine große selbständige Körperschaft mit einem verantwortlichen Minister zu schaffen. Die Wahl des Ministerpräsidenten Churchill ist nicht von ungefähr auf William Morrison gefallen, der sich einer großen Volkstümlichkeit erfreut, obwohl ihm schon mehr als eine unangenehme Aufgabe im Laufe seiner Laufbahn zuteil ward. Sein Ruf als Politiker und Verwaltungsfachmann ist jedenfalls so gefestigt, daß man schon mehrfach glaubte, in ihm den kommenden Premier zu sehen. Ein solcher Mitbewerber ist Churchill nicht angenehm, da



er zur Durchführung „seiner“ Krieges die unbedingte Unerschütterlichkeit seiner eigenen Amtsstellung braucht. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, daß Morrison im Kabinett Churchill vom 11. Mai 1940 das damals neu geschaffene Beschaffungsamt übertragen erhielt, das ihn aus dem Blickfeld der großen Politik zog, zugleich aber zum Mittelpunkt heftigster Kritik bei der Durchführung seiner im Interesse der Kriegswirtschaft notwendigen Maßnahmen machte. Anfang Mai schied er wieder aus dem Kabinett aus und wurde einige Zeit später zum Generalpostmeister berufen. Mit dieser Ernennung schien er auf das tote Verwaltungsgleis abgehoben zu sein, bis er jetzt, da er als hervorragender Fachmann gilt, doch wieder für ein neues Ministeramt herangezogen wurde. Morrison steht im 50. Lebensjahr. Im Jahre 1929 wurde er als Konservativer in das Unterhaus gewählt, wo er alsbald aufstieg. 1936 war er Vorsitzender des Nichtinterventionsausschusses im spanischen Bürgerkrieg. Vom Oktober 1936 bis zum 29. Januar 1939 war er Landwirtschafts- und Ernährungsminister. Dieses Ministeramt war und ist in England eines der schwierigsten, weil auf Grund kurzfristiger Planungspolitik in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg das Leistungsaufkommen der britischen Landwirtschaft immer mehr zurückging, so daß auf diesem Gebiete jeder Minister nur an Volkstümlichkeit einbüßen konnte, wenn er, wie es bei Morrison damals schon der Fall war, darüber verfügen konnte. Nach seinem Ausscheiden und bis zu seiner jetzigen Wiederberufung war er Kanzler des Herzogtums Lancaster.



Der Anbruch der Freiheit: Soldaten bei der ersten Freiheitskundgebung in Preßburg mit Fähnchen der Hlinka-Garde am Koppel

Kreuz I. Klasse ohne Band und Knopflochdekoration II. Klasse verliehen. Großkreuz erhielten 1813—15 nur Blücher, Bülow, Taubentzen, York und Bernadotte, 1870/71 Wilhelm I. Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Kronprinz Albert von Sachsen, Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, ferner die



Oberst Mölders, der erste Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das das Hakenkreuz in der Mitte trägt

Heerführer Goeben, Manteuffel, Moltke und Werder. Von 1914—18 aber wurden Hindenburg, Ludendorff, Mackensen, Prinz Leopold von Bayern und Wilhelm II. damit ausgezeichnet. Für Blücher wurde außerdem ein Stern zum Großkreuz, der sogenannte „Blücherstern“ mit goldenem Strahlenkranz und darauf liegendem E hergestellt. Diese höchste Auszeichnung hat später nur noch Hindenburg 1918 erhalten. Zu Beginn des Polenfeldzuges im September 1939 wurde das Eisener Kreuz bekanntlich durch den Führer in allen drei Klassen erneuert, doch trat nunmehr an die Stelle des früheren Großkreuzes das Ritterkreuz, das nicht nur Heerführern, sondern an alle Soldaten, verliehen wird, die sich durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet haben. — Der erste Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes war Oberst Werner Mölders, das heldenhafte Vorbild nicht nur für die deutsche Luftwaffe, sondern für alle Soldaten, die Jugend und das ganze deutsche Volk überhaupt.

Neue britische Verlustrate

Das erste Hundert Zerstörer ist voll

Lissabon, 11. März

Der Parlamentssekretär des englischen Marineministeriums gab am Dienstag eine Erklärung zu der Verlustliste der englischen Flotte bekannt, die sich das Ministerium auf Grund parlamentarischer Drängungen vor einigen Tagen abgerungen hatte. Es wurde jetzt eingestanden, daß jene Liste, die bereits über 400 verlorene Kriegsschiffsverluste aufgeführt hatte, nicht vollständig gewesen sei, da sie nur bis zum Ende des Vorjahres reiche. Als Abschlagszahlungen wurden folgende weiteren Verluste eingestanden: vier Zerstörer, vier Korvetten, vier U-Boote, ein Minenleger, sechs Vorpostenboote. Damit hat die Zahl der eingestandenen Zerstörerverluste allein nahezu das erste Hundert erreicht.

Soldaten spielen Shakespeare

Anregende Freizeitgestaltung

Soldaten einer in Tschentochau liegenden Einheit haben den „Kaufmann von Venedig“ gespielt. Mit Elan sind sie an ein Werk der Weltliteratur herangegangen, dessen Aufführung selbst großen Bühnen mit erprobten Ensembles ein Wagnis bedeutet. Die Soldaten übersahen die Schwierigkeiten keineswegs, sie wußten, daß sie vor einer ganz anderen, weit mehr verlangenden Aufgabe standen als im Vorjahr, da sie sich die „Antigone“ von Sophokles ausgewählt hatten. Das griechische Drama kann, viele glückliche Umstände vorausgesetzt, sehr wohl von Laien gespielt werden. Shakespeare, ganz besonders sein „Kaufmann von Venedig“, fordert die ganze Entfaltung schwer ergründer Schauspielkunst! So ging es dem Führer der Einheit auch nicht so sehr darum, von seinen Männern ein Stück von Shakespeare auf die Bühne und damit vors Publikum bringen zu lassen, sondern im Rahmen der geistigen Betreuungsarbeit in der Truppe sollte den Soldaten die Person des großen germanischen Dichters und das Verständnis für seine lebensvollen, immer zeitnahen Werke vermittelt werden. Die Aufführung vor Gästen und Kameraden bildete wohl den Abschluß dieser Bemühungen, ihr Zweck jedoch ist damit erfüllt, daß sie seit November 1942 die Freizeit vieler Angehöriger der Einheit wertvoll und wegweisend ausfüllte.

Ein Obergefreiter war die tragende Stütze dieser Arbeit. Bühnenbildner von Haus aus, Theaterroutine mit einer tiefen Kenntnis Shakespeares vereinigend, darf er die notwendige Bearbeitung des Stoffes wagen. Mit behutsamer, doch sicherer Hand entfernte und wandelte er, was in der überlieferten Fassung uns heute nicht mehr erträglich ist. Die beschränkten schauspielerischen Mittel seiner Kameraden wohl erkennend, gab er das Spiel nicht als Komödie, sondern als im Mythischen wurzelndes Märchen. In die Mitte stellte er den Kaufmann, jene echte Shakespeare-Gestalt. Seiner reinen und edlen Welt stellt er den Zerstörer des Guten entgegen, Shylock, den Juden. Ein Kamerad mit ausgeprägten schau-

Auf sechs Meter Breite 45 km weit durch den Feind

Eine // - Division im Rücken des Feindes - Sowjetpanzer greifen überraschend an - Plötzlich Stukas

// - PK. Wir sind durchgebrochen. Mitten in den Feind ging der Stoßkeil, seine Stellungen auflösend und seine Stützpunkte zerschlagend. Was half da auf der anderen Seite die zehnte- und zwanzigfache Übermacht. Bei uns kämpfte der Mut und die Begeisterung der Männer, die endlich nach den langen und schweren Winterwochen wieder angreifen konnten. Und unser Verbündeter war die Überraschung, aus der sich die Sowjets noch nicht erholt hatten, als wir schon 45 Kilometer in ihrem Rücken standen, als unsere Panzer und Grenadiere bereits die Straßen der Stadt P. freikämpften, die einen wichtigen Stützpunkt für weitere feindliche Unternehmungen gegen das Donezbecken darstellte. — Nun haben wir die Rollbahn in der Hand, die Lebenslinie der Kriegführung hier im Osten; gerade in dieser Zeit so wichtig, wo sich noch Front und Schlamm um die Herrschaft über den Boden streiten.

Noch schüttern die Abschüsse der Sturmgeschütze durch die Luft, hämmert die leichte Flak ihre schnellen Feuerstöße, da rollen auch schon die Troßfahrzeuge, der Nachschub mit Munition und Treibstoff, über die Rollbahn. Die Fahrer

wissen alle, daß nur das sechs Meter breite Band der Straße in unserer Hand ist und die Dörfer, die unmittelbar daran liegen. Sonst sind die Ortschaften, die Hügel und Waldstücke rechts und links feindliches Gebiet. Aber was hilft es. Hier gilt dasselbe eiserne Gesetz, wie bei den Männern, die den Stoß führten: Durch! — Ganz gleich, was zu beiden Seiten des Weges geschieht. — Unübersehbar ist das Band der Fahrzeuge, das sich nur langsam über den von der Mittagssonne aufgeweichten Boden schiebt.

Da stockt plötzlich die lange Fahrzeugkette. Irgendeiner hat es zuerst gesehen und dann wird es von Mund zu Mund gerufen: „T 34 greifen von links an!“ Feldstecher sind nicht mehr nötig, um die Lage zu erkennen. Dort, von dem Hügel mit dem hellen Untergrund rollen zwei schwere Sowjetpanzer gegen die Rollbahn an. Sie haben hohe Fahrt und sehen aus wie Raubtiere, die sich zum letzten Sprung zusammen-ducken. Feuer speit aus ihren Geschützrohren, und die Granaten gurgeln und zischen herüber. Aber sie liegen zu hoch und schlagen rechts in die Felder. Die bolschewistischen Kanoniere können bei dem Tempo, das sie fahren, nicht

richtig zielen, sonst müßte bei den dichten Kollonnen auf der Rollbahn jeder Schuß ein Treffer sein.

Und hinter den Panzern steigt es schwarz und dicht über den Hang: Feindliche Infanterie. Sie stürmen nicht, sondern arbeiten sich langsam und eng aufgeschlossen näher, um die Bresche, die ihre Panzer schlagen sollen, zu erweitern. Scharf heben sich die erdbräunlichen Gestalten von dem hellen Untergrunde ab.

Längst haben die Fahrer der LKWs ihre Gewehre in die Hand genommen. Jetzt sind sie selber an der Reihe, ihre Rollbahn zu verteidigen. MGs sind in Stellung gegangen, ein nachgezogenes Geschütz einer Batterie hat abgeprotzt und feuert nun seine Granaten im direkten Beschuß in die Angreifer. Rechts und links hämmern dumpf einige Paks und ihre Leuchtspur rast den Panzern entgegen. Treffer am Turm! Aber der T 34 rollt weiter und feuert wieder geradeaus auf die Straße. Wie durch ein Wunder ist dort noch immer keines der Fahrzeuge getroffen. Noch hundert Meter, ... noch 75, dann haben die feindlichen Panzer die Rollbahn erreicht.

Alles hat den Blick nach links auf Panzer und Infanterie gerichtet, und keiner sieht, daß das Verderben für die Angreifer mit Windeseile naht. Plötzlich stoßen sie aus dem Himmel fast senkrecht herunter, kleine schwarze Punkte im Blau, die sich mit rasender Eile und nervenzerreißen Geheul nähern. „Stukas!“ Begeistert schreien es die Männer auf der Straße, und aller Blicke sind nach vorn gerichtet, wo jetzt in unmittelbarer Nähe ein wildes Schauspiel abrollt. Wie ein Habicht ist die erste Maschine auf die Panzer gestürzt und hat ihnen zwei Bomben entgegengeworfen. Es ist so dicht an der Rollbahn, daß alles die Köpfe einzieht, wenn die Bomben detonieren und hohe Erd- und Qualmsäulen aufwerfen. Die ersten Bomben gehen daneben, auch die der zweiten Maschine. Aber die Panzer haben die Gefahr erkannt und drehen nun ab. Sie suchen ihr Heil in der Flucht und können doch der Hölle nicht entfliehen, die um sie her ausgebrochen ist. Noch einmal steigen Erdfontänen auf, und als die Gegend dem Blick wieder frei wird, sehen die Männer an der Straße, daß beide Panzer breite Feuersäulen hinter sich her ziehen. Ein Jubelruf geht von Mund zu Mund, und alles winkt hinauf zu den Stukas, die immer wieder niederzuströmen, zuerst die Panzer restlos erledigen, dann die im Angriff liegende Infanterie zerschlagen und zum Schluß in die Bereitstellungsräume hämmern, daß kein Haus im Dorf hinter dem Hang stehen bleibt.

Das war Hilfe im rechten Moment. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Nachschubkolonnen rollen schon wieder und bringen Granaten und Sprit nach vorn. Der Stoß in den Rücken des Feindes wird weitergeführt.

// - Kriegsberichtler Alois Brüggemann

Die Franzosen mußten bezahlen

Die USA auf der Pariser Ausstellung

Paris, 11. März

Ein interessantes Schlaglicht auf das Geschäfts-geschehen der Vereinigten Staaten bei der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1937 enthüllt der „Paris Soir“. Das Blatt berichtet, daß die eingeladenen Nationen freiwillig ihre Teilnahme zusagten, während die USA sich zunächst darum bitten ließen. Sie hätten zudem die Bedingung gestellt, daß ihnen kostenlos ein Pavillon errichtet würde. Man sei in Paris ob der Anmaßung einer so reichen Nation bestürzt gewesen. Da man aber auf die Teilnahme Amerikas Wert legte, habe die französische Regierung sich erniedrigt und die ganzen Kosten des Pavillons der USA bezahlt.

Opfer englischer Spionagefurcht

Uebergriff gegen portugiesischen Dampfer - Nach Gibraltar geschleppt

Lissabon, 11. März

Die Engländer haben das portugiesische Schiff „Njassa“ über eine Woche grundlos in Gibraltar festgehalten. Unter den Fahrgästen herrscht darüber Empörung. Die „Njassa“ befand sich nach langwieriger Reise aus Südamerika bereits in der Einfahrt zum Lissaboner Hafen, als zwei britische Korvetten den portugiesischen Kapitän aufforderten, sein Schiff nach Gibraltar zu bringen. An Bord befanden sich rund 1000 Personen, meist Portugiesen und Spanier. Provozierend wirkte es, daß sich die Engländer in Gibraltar nicht mit einer Untersuchung des Schiffes und der Post zufrieden gaben, sondern das Schiff eine Woche in Gibraltar festhielten. Hätte die portugiesische Regierung nicht gegen diese Behandlung protestiert, so würde die „Njassa“ wahrscheinlich noch jetzt in Gibraltar liegen. Während des Zwangsaufenthaltes in Gibraltar durfte außer der Gattin des brasilianischen Bot-

schaffers in Lissabon niemand das überfüllte Schiff verlassen. Die Fahrgäste wurden Einzelverhören unterworfen, die nur mit der Vernehmung von Verbrechern vergleichbar sind. Rücksichtslos durchstöberten die britischen Beamten während des Verhörs die Koffer, Schränke und vor allem Post und Lektüre der Reisenden. Wer ein deutsches Schriftstück bei sich führte — sei es nur Gebrauchsanweisung für ein Medikament, — der hatte für den Rest des Aufenthaltes in Gibraltar keine Ruhe mehr. Ein Verhör löste das andere ab, und bei Tag und Nacht drangen die Beamten unangemeldet in seine Kabine. Einem der Reisenden wurden Notenblätter mit den Melodien von Liedern fremder Völker abgenommen, da man überall Spionage und Geheimschriften vermutete. Die Reisenden waren über das Benehmen der Engländer so aufgebracht, daß man schon nach dem ersten Tage die Engländer allgemein als Piraten bezeichnete.

Italienischer Ministerrat

Sorge für die Angehörigen Gefallener

Rom, 11. März

Der italienische Ministerrat trat Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Duce zu einer Sitzung zusammen, auf der eine Reihe laufender Gesetzesdekrete und Regierungsverordnungen durchberaten und angenommen wurde. Der Ministerrat genehmigte u. a. ein dem Duce vorgelegtes Gesetzesdekret, nach dem alle Angehörigen der italienischen Wehrmacht, die seit dem 11. Juni 1940 bis zu einem Jahr nach Beendigung der Feindseligkeiten infolge Verwundung gestorben sind oder durch Kriegsdienst beschädigt oder leidend geworden sind oder als vermißt gemeldet wurden, für zwölf weitere Monate als „unter die Fahnen berufen“ erklärt werden und damit mit ihren Angehörigen in den Genuß der für die Wehrmacht bestimmten Unterstützungen gelangen. Insbesondere werden durch dieses Dekret die Familien der Gefallenen durch Zuzicherung einer Sonderpension materiell sichergestellt und ihnen die Überleitung in eine neue materielle Sicherung ihrer Existenz ermöglicht. Auf Vorschlag des Ministers für die Kriegsproduktion wurde eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen diejenigen Arbeiter der Rü-

stungswerke beschlossen, die ihre Arbeit über 24 Stunden hinaus ohne Begründung verlassen. Derartige Vergehen gelangen vor das Kriegsgericht.

Das Deutschtum der Slowakei

Arbeitstagung des Führerkorps

Preßburg, 11. März

Das politische Führerkorps der deutschen Volksgruppe in der Slowakei trat in Anwesenheit des Volksgruppenführers Ingenieur Karmasin zu einer Tagung zusammen, zu deren feierlichen Eröffnung auch der slowakische Verteidigungsminister General Catlos erschienen war. In einer Begrüßungsansprache dankte der Volksgruppenführer dem Minister für das Entgegenkommen, das die slowakische Regierung bei allen mit der Einberufung von Freiwilligen der deutschen Volksgruppe zur Waffen-// zusammenhängenden Fragen bewiesen habe. General Catlos bekannte sich in seiner Ansprache zu der engen Zusammenarbeit mit der deutschen Volksgruppe, deren Leistungen er vorbehaltlos anerkannte. Er betonte, daß die in der Volksgruppe geleistete Arbeit nicht nur den deutschen Interessen, sondern auch der Festigung des slowakischen Staatsgebäudes diene.

führung Fritz Weidlichs brachte im einzelnen wie in der Gesamtheit beachtliche Leistungen. Während das „quasi minuetto“ aus Beethovens Erster in die Tanzkunst um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert zurückversetzte, bedeutete die wirkungsvolle choreographische Formung des bekannten „Largo“ von Händel einen vielversprechenden Weg der Auswertung eines musikalischen Gedankens um des Tanzhaften willen. Reichen Beifall fand der „Ukrainische Tanz“ sowie die Erste Rhapsodie von Liszt, die als Vertiefung des schon in der Musik Bidhafften betrachtet werden will. Im ganzen: „Wer Vieles bringt, wird jedem Etwas bringen“.

Dr. Hans Wingall

Malerei der Gegenwart

Eine Ausstellung in Hannover

Das Gesamtbild der Frühjahrsausstellung des Kunstvereins Hannover bestätigt die Beobachtung, wie stark die Freude am farbig gebauten Bild gewachsen ist. Besonders aufschlußreich dafür ist die Vertretung der Münchener Künstlerschaft. In einem Porträt des Cellisten Ludwig Hölscher von Walter Becker ist das Wesen eines Menschen erfaßt, der die Welt in geistiger Anspannung begreift, und das nun ist konzentrierter und gesamelter, von einer noblen farbigen Abstimmung gestützt Bildaufbau geworden. Die landschaftlichen Kompositionen Otto Geigenbergers zeichnen sich durch die künstlerischen Einheit gefügten Gegensätze eines handfesten Formbaues mit virtuos dahingesprühten malerischen Launen aus. Überspielen der Welt mit magischen Lichtströmen ist immer noch das Wesen Hans Lichtenbergers. In den bewegten Lichtimpressionen Julius Seylers wird sichtbar, welch große Zahl von Sehweisen die Kunststadt an der Isar zu vergeben hat.

Von den Düsseldorfer Gästen bereiten die farbige Brillanz Carl Barths, die aus dunklen Gründen vortretenden unerfülllichen Koloraturen bei Bernhard Gobiet, die landschaftliche Poetik von Viktor Pucinski und die Ordnung des farbig gewonnenen Aufbaus bei Kurt Neyers aufrichtige Freude.

Unter den bekannten Berliner Erscheinungen besticht Friedrich Ahlers-Hestermann durch einen

von klugem Weltblick gehaltenen Bildrhythmus. Aus einem Minimum stofflicher Anregung entwickelt Carl Crodel seine farbigen Gespinste. Die Akte und Landschaften von Carl Schneiders sind Versenkungen in eine feierliche reife Farbenwelt.

Von Neuerscheinungen verdienen genannt zu werden der temperamentvolle Arnold Balwe, der Berliner Emil van Hauth mit sehr empfindsamen Farbenklängen, Helmut Ruhmer mit einer an sizilianischen Motiven geübten Begabung zum raumbestimmenden Fresko.

Die Plastik, gipfeln in einer verinnerlichten Bildnisbüste Hindenburgs von Bernhard Bleeker, einem kubisch-strengen Mädchenkörper Ludwig Kaspers und einer an den herben Stil der Frührenaissance erinnernden Mantelträgerin von Gerhard Marcks, rundet diesen Querschnitt der deutschen Kunst hoffnungsvoll ab.

Dieter Körber

Die Geigerin Alma Moodie ist im Alter von 43 Jahren plötzlich verstorben.

57 000 Besucher der Breker-Ausstellung in Köln. — Die Arno-Breker-Ausstellung in Köln, die bis zum 15. März verlängert worden ist und eines der hervorragendsten kulturellen Ereignisse in Westdeutschland während des Krieges darstellt, verzeichnet bereits rund 57 000 Besucher. 36 Stunden nach einem der schwersten Terrorangriffe auf Köln wurde die Ausstellung kürzlich von über 2049 Volksgenossen besucht, wobei 1134 Kataloge verkauft werden konnten.

Überweisung der Assessoren an Lehrerbildungsanstalten möglich. Der Reichserziehungsminister ordnete an, daß in Zukunft im Falle des Bedarfs Studienassessoren in gleicher Weise zur Beschäftigung an Lehrerbildungsanstalten überwiesen werden können. Ihre Ernennung zum Studienrat an einer Lehrerbildungsanstalt wird ebenfalls in gleicher Weise und zum gleichen Zeitpunkt geregelt, als wenn sie einer höheren Schule zugeteilt wären.

Einsatz der Künstler in der Truppenbetreuung. Auf einer Kundgebung in Hamburg sprach Ministerialdirektor Hans Hinkel über den Kriegseinsatz der Kulturschaffenden. Wer von den frei schaffenden Künstlern bisher noch nicht für die Betreuung der Soldaten oder der Rüstungsarbeiter erfaßt wurde, solle in Zukunft mindestens drei Monate im Jahr an einer entsprechenden Stelle eingesetzt werden.

Musik des guten Tons

Die Straßensammlungen für das Kriegs-WHW haben sich auch hier außerhalb der Reichsgrenzen so fest eingebürgert, daß es geradezu zum heimatlich empfundenen Brauch gehört, an solchen Tagen von Sammlern angesprochen zu werden. Hier erfüllt es noch mit Stolz, auf den ersten Blick als Deutscher erkannt zu werden. Diese Tage des Bekenntnisses zum Volkstum können vermehrt werden ein guter Freund, mit dessen Wiederkehr gerechnet wird. Namentlich in den einsamen Dörfern und in den kleinen Städten, von denen es eine Tagreise bis zur nächsten Bahnverbindung oder bis zu einem Zusammentreffen mit deutschen Menschen wäre, schafft die Begegnung mit einem solchen Sammler mit der roten Büchse die vertraute Verbindung zwischen Heimat und Einsatzland. Eine solche Begegnung kann zum Erlebnis werden, wenn der Sammler es auch noch versteht, den Menschen anzusprechen, wie es jüngst einem Ostböhmer in Kolomea vortrefflich gelang. Mit trockenem Humor trat er in den haltenden Zug und hatte schon bei den ersten Worten alle Deutschen so für sich gewonnen, daß jeder willig und eifrig in die Tasche griff. Es war mehr als die Bitte um einen Groschen. In seinen Worten schwang die Gelassenheit und die Selbstsicherheit seines Daseins in einer fremden Umgebung mit. Noch als er bereits mit vielen Wünschen für eine erleichterte Weiterfahrt den Wagen verlassen hatte, lag ein Lächeln auf den Zügen der Reisenden. Was in Kolomea zu einer schönen Begebenheit wurde und eine langanhaltende Erinnerung an diese Stadt herstellt, das geschieht, ohne immer gleich bekannt zu werden, in vielen anderen Städtchen des weiten galizischen Landes und des Generalgouvernements überhaupt. Überall stellen sich Menschen in den Dienst des großen Werkes. Auch wenn es nicht so auffällt wie in den Distrikthauptstädten selbst, in denen die Zahl der Sammler größer ist und besondere Veranstaltungen wie Konzerte der Deutschen zusammenführen und sie leichter herausheben aus der Masse der einheimischen Bevölkerung.

Ein Abend mit Bläsermusik

Gastspiel des Dresdener Quintetts in Warschau

Warschau, 11. März
Das erste Bläserquintett der Staatsoper Dresden gab im Saal des Palais Brühl ein wohlgeklungenes, in der Vortragsfolge wie in den Leistungen der Kammervirtuosens bemerkenswertes Konzert. Das weitgespannte Programm vermittelte im ersten Teil die Bekanntheit mit weniger gespielten Werken der großen Meister und stellte im zweiten Kompositionen der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit zur Diskussion. Dem Quintett Opus 16 von Ludwig van Beethoven am Beginn, einem Werk, das ebensoviel Geheimnis wie überzeugende Logik in sich birgt, stand am Schluß des ersten Teiles ein Quintett Mozarts, Divertimento Nr. 14 B-dur, mit seinen reizvollen konzertanten Wirkungen gegenüber. Schon hier bewiesen die Spieler Fritz Rucker (Flöte), Hans Wappler (Fagott), Karl Schütte (Klarinette), Johann König (Oboe), Max Zimolung (Horn) und Lenore Auerswald am Flügel ihre meisterliche, ungemein saubere Technik, die sie ganz in den Dienst einer feinfühlig, vergeistigten Darstellung der Werke stellten. Dazwischen stand die Sonate h-moll für Flöte und Klavier von Friedrich Händel, deren barocker Klangfreude beide Künstler in einem kontrastreichen, wohlakzentuierten Spiel gerecht wurden. Im zweiten Teil waren sechs Walzer für Klavier von Johannes Brahms zu hören, die Leonore Auerswald mit kerniger und zugleich warmer Empfindung darbot. Dazu zwei Zeitgenossen von Brahms: Theodor Gouvy mit einer Serenade für fünf Bläser, mehr Abendmusik einer festlich gestimmten Gesellschaft als Ständchen eines verliebten Kavaliere, und das Sextett von Ludwig Thuille. Schließlich zu Beginn dieses Teiles das Werk eines Zeitgenossen, Hermann Blumes g-moll-Quintett für fünf Blasinstrumente, das in der überzeugenden Verknüpfung eines kontrastreichen Klanggewebes den ausübenden Musiker im Komponisten verriet. Der gewissenhafte Dienst am Werk bis ins kleinste formale und klangsinliche Detail, die Virtuosität eines abgestimmten Spiels und die Beweglichkeit der Programmgestaltung bescherten den Dresdnern reichen Beifall, der ihnen um so wertvoller sein möge, als er in einer überwiegend soldatischen, nicht von vornherein auf Kammermusik eingestellten Zuhörerschaft an betonter Herzlichkeit stetig zu nahm.

Joachim Bohl

Aufklärung bis ins letzte Dorf

56 000 Jugendliche für die Erzeugungsschlacht

Krakau, 11. März

Ein berufsbildendes Schulwesen hat heute nur dann Bedeutung, wenn es in der Lage ist, den Erfordernissen des totalen Krieges gerecht zu werden. Das Ziel des Jahres ist die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Zur Erreichung dieses Zieles sollen die Schulen mithelfen. Zu diesem Zweck werden die Fachlehrkräfte aller nichtdeutschen landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen des Distriktes Krakau an der Staatlichen Landbauschule in Czernichow zu einem zweitägigen Lehrgang zusammengezogen, um später in ihren landwirtschaftlichen Betrieben und in den Schulstuben die bäuerliche Bevölkerung mit den entsprechenden Richtlinien zu versehen. In den landwirtschaftlichen Schulen werden mehr als 56 000 Jugendliche mit den Richtlinien für die Erzeugungsschlacht 1943 vertraut gemacht werden. Der früher durchgeführte Aufbau des landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesens trägt heute seine Früchte; denn durch die geschaffene Organisation ist es möglich, bis in die kleinsten Dörfer vorzudringen.

Spielplanänderung im Theater der Stadt Warschau

Im Hinblick auf den Heldengedenktag wird am kommenden Sonntag im Theater der Stadt Warschau „Das Dorf bei Odessa“ gegeben an Stelle der Komödie „Das Haus an der Sonne“.

11. März 1943

Postverkehr im GG berücksichtigt Gebieteigentarten

Reichsrecht gilt mit Sonderbestimmungen - Neue Verordnung schloß eine Lücke - Regelung auf lange Sicht

Krakau, 11. März

Das Post- und Fernmelderecht des Deutschen Reiches hat auch im Generalgouvernement auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verwaltung des Post- und Fernmeldewesens im Generalgouvernement Geltung, soweit nicht die Verhältnisse dieses Gebiets eine Sonderregelung erfordern. Derartige Sonderregelungen haben sich auf Grund der besonderen Verhältnisse im Gene-

ralgouvernement als notwendig erwiesen. Sie wurden seit langem in der Praxis geübt, waren jedoch gegenüber Dritten nicht mit Rechtswirkung ausgestattet. Die soeben erschiene Verordnung schließt diese Lücke und hat die Notwendigkeiten, die durch die Verhältnisse gegeben sind, rechtlich gedeckt. Z. B. sind Postwurfsendungen im Generalgouvernement nicht zugelassen. Die Organisation des kaufmännischen, handwerklichen und der landwirtschaft-

lichen Betriebe ist eben hier noch nicht soweit vorgetrieben, daß die entsprechenden Firmenkarteien angelegt werden können. Ebenso unterliegen hier Pakete und Wertbriefe dem Freimachungszwang. Eine Bestimmung, die notwendig war, weil die nachträgliche Einziehung von Gebühren beim Empfänger im Generalgouvernement besonderen Schwierigkeiten begegnet.

Die Aufschriften der Pöstsendungen müssen in deutscher Normalschrift wiederholt werden, wenn sie in cyrillischen Schriftzeichen abgefaßt sind. Da die ukrainische Sprache und deren Schriftzeichen im Generalgouvernement zugelassen sind, war diese Bestimmung nötig, um dem deutschen Personal die Möglichkeit zu geben, die Sendungen richtig zu bearbeiten. Daß Sendungen in jüdischer oder hebräischer Schrift oder Sprache von der Postbeförderung ausgeschlossen sind, ist begreiflich. Besondere Ortsgebühren bei den Briefen wurden im Generalgouvernement zum Unterschied vom Reich nicht eingeführt.

Ebenso sieht die neue Verordnung nicht den Postprotestauftragsdienst vor. Hierzu wäre eine besondere Schulung des einheimischen Zustellpersonals nötig, die derzeit kaum durchgeführt werden kann. Die Deutsche Post Osten hat reichlich zu tun, um diese Zusteller vor allem im Gebrauch der deutschen Sprache zu schulen. Ähnlich verhält es sich beim Postreisescheckdienst, der hier nicht eingerichtet werden konnte. Ebenso wurden aus gebührenpolitischen Gründen neue Sätze für die Eilkustellung festgesetzt. Der Empfänger hat die wirklich entstandenen Kosten zu bezahlen. Auch werden für die Zustellung von Wertbriefen sowie von Post- und Zahlungsanweisungen im Generalgouvernement Zustellgebühren erhoben, um den Besonderheiten der Zustellung besonders auf dem flachen Lande Rechnung zu tragen.

In der Annahme von Reisegepäck mußte eine Höchstgewichtsgrenze von 20 kg festgesetzt werden, um die spärlichen Omnibusse nicht zu überlasten. Die Aufbewahrung von Reise- und Handgepäck konnte zum Unterschied vom Reich hier nicht eingeführt werden, weil fast alle Postämter der Deutschen Post Osten in ehemaligen polnischen Gebäuden untergebracht und diese knapp an Räumlichkeiten sind. Endlich wurde die Haftung im Postreisedienst der Deutschen Reichspost angeglichen.

Die angeführte Verordnung stellt also in Verbindung mit der Postordnung das Postbenutzungsrecht im Generalgouvernement dar und hat den Eigenarten dieses Gebietes auf lange Sicht Rechnung getragen.

Anschriiftdoppel in Reisegepäck und Expreßgut

Um den Verlusten von Reisegepäck und Expreßgut vorzubeugen, die durch Fehlen der Anschrift oder sonstige ungenügende Kennzeichnung entstehen, ist vorgeschrieben, in die Gepäck- und Expreßstücke ein Doppel der Anschrift zu legen. Ist das nicht möglich, so ist außen eine zweite Anschrift aufzukleben oder durch Anhänger anzubringen. Die aus ungenügender Kennzeichnung oder dem Fehlen des Anschriftdoppels entstandenen Nachteile hat der Reisende oder Absender zu vertreten.

PERSONALNACHRICHTEN

Der Führer hat auf Vorschlag des Generalgouverneurs und der beteiligten Reichsminister ernannt:
am 28. Oktober 1942 den Regierungsassessor Dr. Hans Ulrich Rathje in Warschau — z. Zt. im Wehrdienst — zum Regierungsrat,
den Referenten in der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht der Regierung des Generalgouvernements, Assessor Eduard Weidmann, unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit, zum Regierungsrat,
am 16. November 1942 den Leiter des Amtes für Preisüberwachung des Distriktes Krakau, Dipl. Landwirt Dr. Fritz Haape, zum Regierungsrat,
den Regierungsrat Dr. Albert Schaar in Krakau zum Kreishauptmann,
am 27. November 1942 den Referenten in der Hauptabteilung Forsten der Regierung des Generalgouvernements, Forstmeister Dr. Arnold Spletstößer, zum Oberforstmeister,
den Regierungsrat Ludwig Stitzinger in Radzyn zum Kreishauptmann,
am 11. Dezember 1942 den Medizinalrat Dr. Otto Burman zum Oberregierungs- und -medizinalrat, den Referenten beim Statistischen Amt des Generalgouvernements Dipl. Landwirt Walter Carle, z. Zt. im Wehrdienst, unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Regierungsrat,
den Referenten in der Hauptabteilung Wirtschaft der Regierung des Generalgouvernements, Dr. Otto Riebes, unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Regierungsrat,
am 21. Dezember 1942 den Abteilungsleiter in der Generaldirektion der Monopole im Generalgouvernement, Regierungsrat Dr.-Ing. Karl Beaucourt, zum Oberregierungsrat,
den Regierungsinspektor Albert Meyer in Radom zum Regierungsoberinspektor,
den Steuerinspektor Gustav Mischke in Lemberg zum Obersteuerinspektor,
den Rechnungsinspektor Karl Paetzel in Krakau zum Regierungsoberinspektor,
den Revierförster Richard Schneider in Kon-skie zum Oberförster,
den Justizassistenten Johannes Spieß in Krakau zum Regierungsinspektor,
am 16. Dezember 1942 den verstorbenen Zollrat Bruno Schiotka nachträglich zum Oberzollrat,
am 17. Dezember 1942 den Justizinspektor Richard Geißelsöder in Krakau, z. Zt. im Wehrdienst, zum Regierungsinspektor,
den Justizinspektor Hans Kaufmann in Krakau zum Regierungsoberinspektor,
den Zollsekretär Gustav Struck in Krakau zum Oberzollsekretär,
am 4. Januar 1943 den Stadtspektor Fritz Grieshammer in Krakau unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Regierungsoberinspektor.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt Von 19.00 Uhr bis 5.00 Uhr

Lehrmeister Krieg in der Schulküche

Eine Fülle neuer Rezepte erprobt - »Pannen« werden gemeinsam »ausgelöffelt«

Warschau, 11. März

„Man nehme“ heißt es in jedem Kochbuch. „So man hat“ muß man jetzt hinzufügen. Der Krieg hat das Kochbuch der Friedenszeit in verschiedenen Kapiteln außer Kurs gesetzt, das bedingt aber noch lange nicht, daß man mit den rationierten Quantitäten nicht doch gut und schmackhaft kochen kann. Unsere Hausfrauen sind findig, und dreieinhalb Jahre Krieg gaben manche neue Anregung und eine Menge neuer Rezepte, die in Kochkursen der Frauenschaft praktisch vorgeführt werden, und man muß oft staunen, mit welchen einfachen Mitteln das beste Essen bereitet werden kann. Nicht nur die Frauen lassen sich in dieser Beziehung gern beraten, auch junge Mädchen wollen kochen, und so hat das BDM-Werk Glaube und Schönheit neben den vielen anderen Arbeitsgemeinschaften auch eine Arbeitsgemeinschaft Kochen ins Leben gerufen.

In Warschau führt diese Arbeitsgemeinschaft gegenwärtig einen Kochkurs durch, an dem sich 20 BDM-Mädchen beteiligen. Im Kellergeschoß der Haushaltungsschule wird gebraten und gebacken, werden Kartoffeln geschält und mit den verschiedensten Dingen entsprechend den „Kursnotierungen“ am schwarzen Brett, das im Eßraum hängt, vermischt. Und wenn man das Wochenprogramm studiert, muß man immer wieder staunen. Denn mit dem Rohstoff Kartoffel läßt sich allerlei anfangen. Man muß es nur wissen.

Und die BDM-Mädchen wollen es wissen. Mit vielem Eifer wird vor Beginn der Arbeit in der Küche, — es sind sechs kleine Küchen in dem großen Raum eingerichtet, durch Wände von ein-

ander abgetrennt — erst Rat gehalten. Die Leiterin des Kochkurses bespricht den Speisezettel, gibt die nötigen Tips, dazu die erforderlichen Lebensmittel. Und nun hebt in den Küchen ein emsiges Schaffen an. Wenn es dann in der Pfanne lustig brozzelt, muß fein achtgegeben werden, daß nichts anbrennt. Natürlich wird auch Lehrgeld bezahlt. Wo gehobelt wird, fliegen Späne, auch in der Küche der Haushaltungsschule. Dann duftet es nicht gerade anregend, doch das nächste Mal geht es schon viel besser, und mit der Zeit hören die „Pannen“ auf. Denn es ist eine Selbstverständlichkeit, daß das Essen, das gemeinsam gekocht wurde, auch gemeinsam gegessen wird, und kein Mädchen will das schwarze Schaf sein, das die Suppe versalzen oder Zucker statt Salz in die Kartoffelpuffer gemengt hat.

Wir waren dieser Tage einen Vormittag drüben bei den jungen Kochkünstlerinnen, haben, wie Ehemänner es zu Hause meistens sehr zum Leidwesen ihrer Frauen zu tun pflegen, diesen und jenen Kochtopf inspiziert, den Deckel abgehoben und fachmännisch den entströmenden Duft um uns die Nase wehen lassen, und wir müssen ehrlich sein: wir wurden nicht enttäuscht. Man gibt sich Mühe in der Arbeitsgemeinschaft „Kochen“ des BDM-Werkes. Die Mädchen wollen einmal gute Hausfrauen werden. Es war immer so und wird auch so bleiben. „Die Liebe geht durch den Magen!“ Das Lächeln allein erobert nicht das Herz des Mannes. Auf die Dauer kann kein Mensch von Süßholz leben. Auch soll die Frau nicht nur geschmackvoll angezogen und gut gepflegt sein. Sie muß vor allem gut kochen können.

Einst hielten Könige hier Jagd

In Krzczonow war die Leibeigenschaft unbekannt - Heute ein Bauerndorf

Lublin, 11. März

Verschiedene Lesarten gibt es um die Entstehung eines der ältesten Dörfer des Distriktes Lublin, Krzczonow, etwas Stichhaltiges ist aber nicht zu erfahren. Nach einer dieser Geschichten, wird der Ursprung des Dorfes einem Stammes- teil der Jadvagi zugeschrieben, die sich in den großen Wäldern dieses Gebietes vor ihren Verfolgern verborgen gehalten und an der Stelle, wo jetzt die Försterei steht, ihre Heiligtümer errichtet haben. Ganz ausgeschlossen ist diese Deutung nicht, zumal gegenwärtig noch Namen wie Dadej, Miszlat und viele andere auf fremde Herkunft hinweisen. In früheren Zeiten hat das Dorf an einem Fluß gelegen, denn noch bis heute ist ein breites und tiefes Flußbett übriggeblieben, durch das ein kleines Wässerchen rieselt. Dieses Bett zieht sich durch die Dörfer Skalka, Soltysy und weiterhin in Richtung Lukow. Daß es sich hierbei wirklich um ein Flußbett handelt, beweisen die Überreste einer großen Mühle, die bei dem Dorf Soltysy noch vorhanden sind.

Krzczonek war ein königliches Dorf, das mit verschiedenen Privilegien ausgestattet war, in dem die Bewohner frei von Leibeigenschaft lebten und das bald zu hoher Blüte kam, soweit man das von einem Dorf hier im Osten sagen kann. Ringsum breiteten sich dichte waldreiche Wälder, in denen die Könige ihre großen Jagden abhielten. Mit der Zeit sind diese Wälder verschwunden, an ihrer Stelle breiten sich Acker und Fluren, der breite Fluß hat sich in ein weitverzweigtes Rinnal verwandelt, und aus den stolzen freien Bauern des Königsdorfes sind gewöhnliche Panjes geworden, die sich nur in ihren Charakteren von den übrigen ein wenig

unterscheiden, weil sie sich als Nachkommen freier Bauern gegenüber den Leibeigenen besser dünken.

Eine Sehenswürdigkeit Krzczonows sind drei Grabhügel, die in der Nähe der jetzigen Försterei stehen. Oberflächliche Untersuchungen haben ergeben, daß sich Menschenasche in diesen Grabhügeln befindet. Hier sollen nach mündlicher Überlieferung Schweden, Tataren und Kosaken begraben liegen. In der Umgebung der Grabhügel wurden auch sehr alte Münzen und Urnenscherben gefunden.

Nur noch etwas zu dem Namen des Dorfes, der ursprünglich Chrzonow lautete. Chrzonow wird von dem polnischen Namen für Taufe abgeleitet, denn in diesem Dorf wurden viele Anhänger des arischen Glaubens getauft. Diese Bekehrten machten sich nachher im Dorf ansässig. Die Tracht der Krzczonower Bauern ähnelt der Krakauer, ebenso haben sie fast die gleichen Gebräuche und Volkslieder. Die großen Jahrmärkte, die in früheren Zeiten hier abgehalten wurden, sind ganz bedeutungslos geworden, und nur die Landwirtschaft verleiht dem Ort ihr Gepräge. Die Dorfbewohner sind gute Bauern und arbeiten die Scholle, an der sie mit Liebe hängen, ordentlich. Die örtliche Ackerbauschule vermittelt ihnen das Wissen, das sie für die weitere Ausbildung ihrer Fähigkeiten brauchen, um mitzuhelfen an der Nahrungsversorgung Europas; denn allmählich beginnt auch der polnische Bauer draußen auf dem Dorf zu begreifen, worum es in diesem Kriege geht und welche Gefahr der Bolschewismus auch für ihn selbst bedeuten würde.

Auch Stanislaw erhielt ein Schülerheim



Durch die Eröffnung eines Schülerheimes in Stanislaw wurde den Bedürfnissen volksdeutscher Kinder entgegengekommen, die hier Aufnahme und Unterricht finden. Das Heim verfügt über schöne Aufenthalts- und Schlafräume, Schulzimmer, die mit Liebe eingerichtet sind und Waschräume. Die hygienische und saubere Küche und ein Speisesaal lassen die Sorgfalt erkennen, mit der dieses Schülerheim eingerichtet wurde.

Aufnahme: Eingesandt

NACHRUUF

In treuer Pflichterfüllung starb für Führer und Großdeutschland

Josef Szalski

geb. 14. Februar 1891
gest. 23. Februar 1943

Sein Tod wird uns Mahnung und Verpflichtung sein!

Der Standortführer
Dr. Kipke
Kreisshauptmann

Tarnow, den 8. März 1943.

Bekanntmachung

Der Personal-Ausweis Nr. 11685, ausgestellt von der Zollfahndungsstelle Warschau auf den Namen Helene Jankowiak, wird hiermit für ungültig erklärt.

Zollfahndungsstelle Warschau

Rohrmattenfabrik

der Gutsverwaltung Drozdowice bei Grodek, Fernruf Grodek 73

liefert fortlaufend Rohrmatten Tarmatten, Baumatten

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

8.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 15.00: Musik. 18.30: Zeitspiegel. 19.00: Wehrmachtvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.30: Nachrichten für das Generalgouvernement. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8.00—9.00 und 2.00—6.00 Uhr.

Tagessendefolge für Donnerstag 11. März.

8.00: Frühlingskonzert. 8.00: Morgenmusik. 10.00: Musik am Vormittag. 11.00: Kleines Konzert. 12.00: Melodien von Josef Bayer. 12.45: Musik am Mittag. 13.25: Deutsch-ital. Austauschkonzert. 14.15: Bunte Klänge. 15.00: Musik. 16.00: Von Operette zu Operette. 17.15: Luxemburg spielt auf. 19.00: Unterhaltungsmusik. 19.35: Musikalisches Zwischenspiel. 20.15: Deutsche Meisterstimmen. 21.00: Wie es euch gefällt. 22.30: Kleine Melodie. 23.00: Das Lied der Geige. 0.10: Zu später Stunde. 1.00: Ausklang.

Deutschlandsender.

17.15: Musik zur Dämmerung. 20.15: Liebe gute Bekannte. 21.00: Musik für Dich.

Privat-Auskünfte

aus ganz Groß-Deutschland

Auskunftei Ferner, Düsseldorf, Neanderstraße 16/505, Fernruf 609 16, Postcheckkonto Hannover 193 06, Reichsbank-Girokonto. — Gegr. 1924. 1681

LAMPENSCHIRME

Elektrische Lampen
Künstler-Werkstätte **FOX**
Krakau, Hauptstr. 30

2 Grossviehwagen

für sofort gesucht.

Angebote an: **HÜBERT HAASE**
Mischow, Deutsches Haus

Reichsdeutsches Ehepaar

seit 1940 im Osten, sucht in Badoort oder Kreisstadt des GG Gaststätte oder Hotel-Pension, auch Erholungs- oder Kinderheim zu erwerben oder mit Verkaufrecht zu pachten. — Kapital ca. Zl. 50.000.—. Angebote unter „Nr. 2817“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Baumeister und Architekt

Reichsdeutscher übernimmt nebenberuflich die Bearbeitung von Entwürfen, Massenberechnungen sowie statische Berechnungen.

Anfragen unter „WK 305“ an Oberschl. Werbebüro, Kattowitz, Johannesstr. 12.

Der durch die Stadtverwaltung Warschau ausgestellte Personal-Ausweis

Nr. 13003 sowie die Arbeits-Bescheinigung Nr. 919/147703 auf den Namen Halina Traczynska, Warschau, Wespölnstraße 63, W. 7., sind verlorengegangen. — Vor Mißbrauch wird gewarnt. 2752

Der Personal-ausweis

Nr. 14157, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau, Abteilung Kranken hauswesen, auf den Namen des Arztes Karimierz Szczepanski, wurde gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 2848

Theater der Stadt Warschau

Donnerstag, 11. März 1943, 18.30 Uhr

Beschlossene Kdf-Vorstellung

Der Graf von Luxemburg

Operette in drei Akten von WILLNER und BODANZKY
Musik von FRANZ LEHAR

Sonnabend, 13. März 1943, 18.30 Uhr

DER GRAF VON LUXEMBURG

Vorverkauf: Theaterkasse, Bühnenstraße 2 — Fernruf 276 24, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

Sofort einsetzbarer Lieferkraftwagen

ca. 1—2 T. Tragkraft jetzt oder später zu kaufen gesucht. Angebote an VSOG., Rawa-Ruska, Galizien, Postfach. 2636

Anregungen für die betriebliche Berufserziehung

Viele Betriebe leisten in der beruflichen Schulung ihrer Gefolgschaft Hervorragendes. Ein wichtiges Hilfsmittel hierbei ist, Lehrlingen und Facharbeitern neben der praktischen Werkstättenausbildung mit Hilfe des Fernstudiums auch die theoretischen technischen Kenntnisse ihres Berufes beizubringen und so ihr Interesse an der Arbeit zu steigern.

Es lohnt sich, die Erfolge anderer Unternehmen zu beobachten und aus ihnen zu lernen. Hören Sie hier ein Urteil aus der Praxis — der Lehrwerkstättenleiter Peter Weber aus Hannover, Vögenplatz 4, schreibt am 14.9.1941:

Ich war über 10 Jahre Lehrlingsausbilder und bin seit 3 Jahren als Lehrwerkstättenleiter tätig. So darf ich mir ein Urteil über Lehrmaterial erlauben. Da viele meiner Lehrlinge bereits Christiani-Lehrbriefe bezogen, habe ich mir diese interessanter und weil sie zu einem kaum nennenswerten Betrag zu erhalten sind, auch bestellt. Als ich die ersten Lehrbriefe durchgearbeitet hatte, war ich von denselben auch schon gefangenommen. Ein so gut verständliches und zweckmäßig abgebautes Lehrmittel habe ich selten gefunden. Jedenfalls ist hier ein Mann am Werk gewesen, der mit seltenem pädagogischen Verstand, einer tiefen Kenntnis der Seele des einfachen Menschen und mit einer aufrichtigen Geduld ein Lehrmittel aufbaute, das die Anerkennung für sich in Anspruch nehmen kann, ein wirkliches Lehrmittel zu sein. Diese Lehrgänge wurden aus Liebe zur Sache und nicht aus dem Bedürfnis, Geld zu verdienen, geboren.

Der erstschäft betriebliche Christiani-Fernunterricht zeichnet sich aus durch

- die bedingungslose Eignung für jeden Vorwärtstrebenden ohne Rücksicht auf Vorbildung und Wohnort
- die Anpassung des Lehrtempo an die Freizeit des Studierenden und seine Aufnahmefähigkeit
- die Beschränkung des Lehrstoffes auf das Wesentliche und die Vermiedung alles Wissensballastes
- die vertrauensvolle Verbindung zwischen Schüler und Lehrer
- die Stärkung des Selbstvertrauens in die eigene Können durch Lehrmethode und stetige Erfolgskontrolle
- die sofortige Verwertbarkeit des Erlernten im praktischen Beruf

Alle dem wird der Christiani-Fernunterricht in Maschinenbau, Bautechnik, Elektrotechnik und anderen technischen Fächern gerecht. Er sichert damit dem Einzelnen die berufliche Höhenentwicklung und den Betrieben die erhöhte Einsatzfähigkeit ihrer Gefolgschaft.

Der Bedarf an tüchtigen, technisch gebildeten Kräften war noch nie größer als heute und in Zukunft. Auch im Krieges gewährte das Christiani-Institut Beratung in allen Fragen der technischen Berufsausbildung, wenn auch die Zahl der Neuanmeldungen heute beschränkt bleiben muß. — Nähere Auskünfte kostenlos und unverbindlich bei Angabe des Berufes und der Fortbildungswünsche.

DR.-ING. HABIL. P. CHRISTIANI, KONSTANZ

Vorratsschutz, Schädlingsbekämpfung u. Desinfektion

Wir beraten Sie kostenlos. Mit unserem Spezialgas gegen

Wanzen und anderes Ungeziefer

gewährleisten wir erfolgschere Bekämpfung durch unsere Fachleute

Asid A.G.

Abt. Schädlingsbekämpfung und Desinfektion

Krakau, Marienplatz 1, Ruf 102 55
Lemberg, Alcenstrasse 1, Ruf 230 80
Lublin, Krakauer Str. 24, Ruf 37 09
Radom, Heichstr. 11, Ruf 120 3
Warschau, Kar. Krowcastr. 22/24
Ruf 601 51

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Größeres Holzbauwerk im Distrikt Galizien sucht ab sofort: 1 reichsdeutsches Werkerschulzeiher — gefordert werden: Kenntnisse in Dienstausbildung, Unterricht, körperliche und geistige Beweglichkeit, Energie und Einsatzbereitschaft (ehem. chargierte Wehrmacht- oder Polizeiangehörige erhalten den Vorrang), polnische Sprachkenntnisse erwünscht, reichsdeutsches Leiter d. Werkkonnsums und der Werkskanalie — gefordert werden: Erfahrungen in der Lebensmittelbranche und die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse, guter Einkäufer, nüchtern, ehrlich u. zuverlässig, 1 reichsdeutsches Bürokräft, gefordert werden: flott in Steuere- und Schreibrasche, Kenntnisse in der Registratur und den entfallenden Büroarbeiten in der Betriebsleitung bei charakteristischer Eignung, Arbeitsfähiger Posten. Bei den beiden erstgenannten ist der Bewerbung ein polizeilicher Führungszeugnis beizulegen. Angebote unter „Nr. 2775“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Für reichsdeutsche Einsatzfirma wird ein tüchtiger Kaufmann als Assistent der Geschäftsleitung sofort gesucht. Vollkommene Beaufsichtigung aller einschlägigen Fragen des Kreisgroßhandels und der behördlichen Bestimmungen absolut unerlässlich. Angenehme Position. Angebote (auch von Damen, die diesen Anforderungen voll entsprechen) mit allen üblichen Unterlagen erbeten an Firma Ulrich Thomas, Kalusch, Distr. Galizien.

Buchhalter mit Durchschreibesystem und Kontenrahmen vertraut, abschlußfähiger, gesucht von DEKAGE-Handels-AG, Zamoec, Distr. Lublin.

Für meine Baustellen im GG werden möglichst sofort eingestellt: Baggerführer, Schachmeister, Schlosser, Kraftfahrer, Benzinmeister, Gebl. Angebote unter „Nr. 573“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Für meine Niederlassung Lemberg suche ich zu möglichst sofortigen Antritt: Buchhalter (in), Bürokräfte und außerdem eine perfekte Köchin. — Gebl. Angebote unter „Nr. 581“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Fachkräfte aller Art, jüngere und körperlich leistungsfähig für wichtigen dringenden Osteinsatz zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter „Nr. 2827“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Sofort für unsere Großbaustelle im GG mehrere Schachmeister und Vorarbeiter für Erd-, Kanalisations- und Baggerarbeiten gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter „Nr. 1789“ an die Krakauer Zeitung, Lublin. (k)

Für Einsatz im GG Einkäuferin mit Metallkenntnissen und Erfahrungen im Kontingentierwesen mit technischem Verständnis in leitende Position zum baldigen Antritt für größeres in Einzelhandel begriffenes Zweigwerk einer Präzisions-Apparatbau-Fabrik in der Kreisstadt Bialystok gesucht. Ausführliche Angebote unter H. S. 1543 an G. Gierkens, Anzeigermittler, Hagen i. W.

Industrieller Großbetrieb sucht in entwicklungsfähige Dauerstellung im GG für möglichst kurzfristigen Antritt: Bilanzbuchhalter (in) (Kennwort 200) völlig selbständig in der Führung des neuzeitlichen Rechnungswesens, — Betriebsbuchhalter (in) (Kennwort 201) Selbstständig u. für Aufbaubarbeiten geeignet, Nachkalkulator (in) (Kennwort 202) gebl., technisches Verständnis erwünscht, Lagerbuchhalter (in) (Kennwort 203) evtl. Anlernkräfte, — Lohnbuchhalter (in) (Kennwort 204) mit guten Kenntnissen des einschlägigen Arbeit-, und Sozialrechtes. Bewerber mit Aussicht auf Freigabe wollen ihre ausführliche Bewerbung mit handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche einreichen unter „Nr. 2834“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Industrieller Großbetrieb sucht zum baldigen Antritt für das GG perfekte Stenotypistinnen vertrauenswürdig und ein selbstständiges Arbeiten gewöhnt. Bewerberinnen mit Aussicht auf Freigabe wollen ihre ausführliche Bewerbung mit handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche einreichen unter „Nr. 2835“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Großes Werk in der Nähe von Warschau sucht zum sofortigen Antritt zur Hilfe der Sekretärin deutsch-polnisch sprechende Korrespondentin oder Stenotypistin. Angebote erbeten unter „Nr. 2830“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (w)

Für sofort werden 2 Kontoristinnen für Abrechnungen und Büroarbeiten gesucht. Deutsche und polnische Sprache Bedingung. Ferner werden 2 Laboranten oder Laborantinnen für unsere chemische Fabrik ab sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an Fa. Josef Meissner, Niewiadom b. Ujazd, Krs. Tomaszow-Maz. GG. (k)

Für eine größere Hefefabrik im Generalgouvernement wird zum möglichst baldigen Antritt ein tüchtiger Betriebsleiter (kaufm. und techn. Leitung) gesucht. Etlangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter „Nr. 2788“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Autoreparaturwerkstätte sucht zur Leitung einen erfahrenen Meister u. zwei Autocollosser. Angebote sind mit Gehaltsforderungen unter „Nr. 2788“ an die Krakauer Zeitung, Krakau, zu richten. (k)

Für unsere Verkaufsstelle suchen wir eine junge deutsche Dame mit evtl. ohne Fachkenntnisse. Ausführliches Angebot mit Angaben des frühesten Antrittstermins bitten wir einzureichen an: Vereinigte Lubliner Schuhwerkstätten GmbH, Lublin Postfach 17. (k)

Wir suchen für Baustelle im GG: 2 Bauarbeiter, 2 Vermessungstechniker, 7 Schachmeister, 2 Maschinenmeister, 15 Lokführer für Dampflok 900er Spur, 2 Magazinverwalter, 10 Diesellokführer, 2 Baggermeister f. Menckebagger, 2 Baggermeister für Weserhütte-Bagger, 2 Baggermeister für O & K-Bagger, 3 perfekte Köchinnen. Deutsche Kräfte und polnische Kräfte, möglichst etwas deutschsprechende, können nur nach ordnungsgemäßer Lösung des derzeitigen Arbeitsverhältnisses eingestellt werden. Bewerbungen unter „Nr. 2474“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Für Bauvorhaben im Distrikt Radom werden sofort erfahrene Schachmeister für Erdbau, Eisenbahnbau und Betonbau gesucht. Etlangebote erbeten unter „Nr. 2099“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kontoristin, perfekt deutsch, mit Kenntnissen in Stenographie u. Maschinenschreiben, Buchhaltungskennnisse erwünscht, aber nicht Bedingung, gesucht. Reichs- oder Volksdeutsche bevorzugt. Angebote unter „Nr. 2765“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Mehrere Kaufleute aus der Lebensmittelbranche als Aufkäufer für Obst und Gemüse: 1 Füllhalter für Busko, 1 Magazinverwalter, 1 Kraftfahrer für Holzgas und Benzin, gesucht. Bewerber müssen perfekt deutsch und polnisch sprechen, am liebsten Posener. Kleiner Obst- und Gemüsegroßhandlung Klece, Bodenzliner Straße 33. (k)

Erfahrenen Kaufmann zur Leitung des Ein- und Verkaufs, sucht mittl. Industrieunternehmen in Lemberg. — Flotte deutsche Korrespondenz Bedingung. Angebote unter „Nr. 520“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Stellengesuche

Kaufmann, 40 Jahre alt, Reichsdeutscher, bisher im Außendienst tätig gewesen, sucht ab 1. April 1943 geeignete Tätigkeit gleich welcher Art im GG. Angebote erbeten unter „WK 297“ an das Oberschlesische Werbebüro, Anzeigermittlung, Kattowitz, Johannesstraße 12. (g)

Straßenbahn Lemberg stellt deutschsprechende Telefonistin ein, nicht unter 25 Jahre. Zu melden: Personalabteilung, Lemberg, Wulcekastr. 4

Tüchtige Stenotypistin, perf. deutsch, mit Erfahrung in Gehalts- und Lohnabrechnungen sowie Sozialversicherungswesen wird sofort eingestellt. Wohnung und Verpflegung vorhanden. Bewerbungen mit Unterlagen an die Verwaltung der 44-Betriebsgruppe Galizien in Winniki bei Lemberg. (l)

Oberbau-Schachmeister zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter „Nr. 2704“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (l)

Landw. Verwalter, langj. im Altreich (Schlesien) als Ok.-Beamt. tätig gewesen, in den 50er Jahren, rüstig, energiegel., erfahrene Praktiker, Bauernsohn, 2 Jahre Ackerbauschule, ledig, Weltkriegsteilnehmer, der polnischen Sprache mächtig, wünscht bald selbständige Verwalter- oder Oberverwalterstellung. Angebote unter „Nr. 2885“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Junge Polin, 18 Jahre alt, sucht Beschäftigung, möglichst in deutschem Unternehmen. Angebote unter „Nr. 7333“ an „Atlas“ Warschau, Bahnhofstraße 32. (w)

Reichsdeutsche, gute Rechnerin und Schreib-Kennnisse, sucht passende Stellung. Über 1 Jahr im GG. Angebote unter „Nr. 574“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Betriebsleiter-Landwirt, 43 Jahre alt, verheiratet, langjährige Praxis, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 2786“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Reichsdeutsche, Parteigenossin, verheiratet, seit einem Jahr in Lemberg, bisher als Geschäftsführerin tätig, wünscht sich zu verändern. Gesucht selbständige Vertrauensstellung. Beste Referenz. Zuschriften unter „Nr. 2893“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Zuverlässiger, in der Lagerarbeit erfahrener Magazin- oder Lagerverwalter, perfekt im Deutschen, sucht sofortige Anstellung. Referenzen vorhanden. Angebote unter „Nr. 10959“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Technischer Kaufmann, in Industrie als Abt.-Leiter tätig, zuletzt im GG, sucht verantwortliches, selbständiges Arbeitsgebiet, auch Aufbau eines solchen. Werkstoff- und Materialkenntnisse, Materialbeschaffung, Einkauf, Lagerwesen, Verwaltung, Spedition. Angebote erbeten an A. P. 20, Berlin W 30, Postlagard. (k)

Diplom-Bäckermeister mit Handwerkskarte Volkdeutscher, langjährige Praxis in Deutschland und Polen, in Brot-, Weiß-, Wiener und Dresdener Feinbäckerei und Konditorei erfahren, perfekt deutsch und polnisch, sucht Stellung als Meister in einer großen Bäckerei, Kühlerei oder Pflaferkuchentfabrik. Angebote und Bedingungen: Wladislaw Marszalek, Starachowice, Ahornstr. 181, Distr. Radom. (k)

Qualifizierter Kaufmann, Reichsdeutscher, erfahrener Wirtschaftler und Organisator, perfekt in Buchhaltung, Kasse, Korrespondenz Rechnungswesen, Sozial- und Personalwesen, sucht selbständige, leitende Stellung. Angebote unter „Nr. 2757“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Gewandte junge Stenotypistin, Polin, der deutschen Sprache in Wort und Schrift, sowie der deutsch-polnischen Kurzschrift und des Maschinenschreibens mächtig, mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut (längere Praxis bei deutschen Behörden), sucht ab 1. April 1943 Stellung im Distrikt Krakau, möglichst Gebirgsgegend. Wohnung — Bedingung. Etlangebote unter „Nr. 1908“ an die Krakauer Zeitung, Radom, Reichsstr. 48. (k)

Reichsdeutscher, Pole, 30 Jahre alt, akademischer Kaufmann, bilanzfähiger Buchhalter, Steuerfachmann, deutsch-polnisch, in Wort und Schrift, sucht Dauerstellung auch für Provinz. Angebote sind zu richten unter „Nr. 368“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Bau-Kaufmann, Reichsdeutscher, 13 Monate in Warschau tätig, Sprachkenntnisse: polnisch, sowie etwas russisch, sucht leitende Stellung, — evtl. Beteiligung im Bauwesen. Angebote unter „Nr. 363“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Reichsdeutscher, 24 Jahre alt, energiegel. Allgemeine Bildung, beherrscht die polnische Sprache, tadelloser Verwaltungsorganisator, vertraut mit Behörden, ehem. Polizeibeamter, sucht ab 1. bis 15. April 1943, möglichst in Warschau leitende Stellung in Industrie, Handel, als Abteilungsleiter bzw. Werkstättenleiter. Ausführliche Angebote unter „Nr. 322“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Reichsdeutscher Ingenieur-Kaufmann, mit vieler Betriebs- erfahrung in leitenden Stellungen, erprobter Menschenführer, Pg. repräsentable Erscheinung, unbedingt vertrauenswürdig, gleich gewandt im schriftlichen wie mündlichen Verkehr, 50 Jahre alt, in Warschau ansässig, kann sich kurzfristig reimauchen. Angebote unter „Nr. 351“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3. (w)

Lebensmittel-Kaufmann, Reichsdeutscher, perfekt polnisch und etwas russisch, sucht Stellung per 1. Juni 1943, evtl. früher, als Kurier, Verpflegungsmeister, Kantinenverwalter oder Lagerführer. Zuschriften unter „Nr. 364“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3. (w)

Reichsdeutsche, gute Köchin, 46 Jahre alt, sucht ab sofort als Leiterin in einem Kasino oder Werkstätte in Lemberg Beschäftigung. Angebote unter „Nr. 583“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Generalvertretung unserer pharmaz. Präparate an Fachfirmen mit Einflußgenehmigung zu vergeben. Gefl. Angebote unter „Spezialausf. 12.025“ an ALA, Wien I., Wollzeile 16. (w)

Vertretungen

DRUCKFARBEN FÜR ZEITUNGS-, WERK- UND BILDERUCK

liefern wir als älteste Druckfarbenfabrik des Kontinents seit 1817 als Gütezeugnisse

HOSTMANN-STEINBERG/CELLE (Hann.)

Vertretung und Auslieferungslager für das Generalgouvernement

ALFRED KÄMPFE, Breslau, Neudorfstrasse 4

DRUCKFARBEN FÜR ZEITUNGS-, WERK- UND BILDERUCK

liefern wir als älteste Druckfarbenfabrik des Kontinents seit 1817 als Gütezeugnisse

HOSTMANN-STEINBERG/CELLE (Hann.)

Vertretung und Auslieferungslager für das Generalgouvernement

ALFRED KÄMPFE, Breslau, Neudorfstrasse 4

Lustige Antworten auf ernste Fragen / Von Börries Frh. von Münchhausen

1. Warum schreiben die Leute Gedichte? Eine Drüse muß absondern, wenn sie gesund bleiben soll, die Gallenblase muß Galle und die Niere Harn absondern, und das „Herz“ (in Gänsefüßchen bitte, denn ich meine das Wort nicht ärztlich, sondern dichterisch) — und das Herz muß seine Sehnsucht in Seufzern und seine Qual in Stöhnen, sein Behagen in Schmunzeln und seine Seligkeit in Jauchzen von sich geben. Das Kind, der Einfältige seufzen und stöhnen, schmunzeln und jauchzen unartikuliert. Wer mehr Schulbildung hat, der formt diese angeformten Sekrete seines Herzens in Worte, das heißt, er macht Gedichte.

Wesentlich ist dies: Schufferle hat dieselben Bedürfnisse wie ein Hofprediger, der Idiot hat dasselbe Recht animalischer Funktionen wie Kant und A.s oder B.s Gedichte erlösen, befreien sein Herz nicht anders und nicht schlechter als einen Goethe die seinen. So sehe ich also Bedürfnis und Berechtigung der Lyrik zunächst subjektiv durchaus in der rein körperlich-seelischen Selbstbefreiung von drängender Lust oder Unlust. Es ist sehr merkwürdig, aber eine jahrzehntelange Erfahrung macht es mir unwiderleglich: Der Dilettant hat genau dieselbe Seligkeit der Ejakulation seiner seelischen Sekrete wie der Künstler! Dies ist die Rechtfertigung des Dilettantismus: Dichten als seelischer Ausscheidungsvorgang.

Hiermit ist noch kein Wort über Künstler und Kunstwerke gesagt.

2. Warum ist von tausend „Dichtern“ nur einer Dichter? Wenn ich noch etwas wahrheitsliebender wäre, als mir meinem Namen nach billigerweise zugestanden werden muß, so würde ich kurzerhand schreiben: Das weiß ich nicht. Aber wo man nicht weiß, darf man vermuten, und wenn einer fast ein halbes Jahrhundert immer ähnlich vermutet und dies an Beispielen bestätigt gefunden hat, so haben seine Ahnungen einen bescheidenen Sachverständigenwert, so wie eines Amtes Vermutung über eine Krankheit mehr Wahrscheinlichkeit hat als die unerbitliche Diagnose eines Laien.

Falsch ist sicher, daß der Dichter tiefer empfände als der Dilettant, falsch ist ferner, daß der Dichter klüger und gebildeter sei, und falsch ist drittens (aber das glauben ja wohl nur noch die Pastoren, Majore und Landräte!), daß die Art und der Wert einer Empfindung von Wert für das Gedicht als solches sei. Ein Gedicht auf den Muttermord kann besser sein als eines auf die Kindesliebe, „und ewig grün des Lebens goldner Baum“ ist schöner und wahrer als des lieben alten Brockes mikroskopisch photographische Naturkunden.

Wahr ist nur, daß ein Dichter nicht denkbar ist, ohne leidenschaftlich tiefes Fühlen, ohne Weisheit (also nicht Klugheit und Gelehrsamkeit!) und ohne Sittlichkeit (also nicht Moralität!).

Und wahr ist, daß nicht alle Kunstwerke für alle Lebensalter und Bildungsstufen zu genießen sind. Michelangelos Leda ist ungeeignet für den Festraum einer Mädchenschule, und die „Internationale“ fehlt am Ort in unseren Kasernenstuben, — als Kunstwerke sind sie von dieser Anwendungsmöglichkeit unabhängig.

Wesentlich für den Dichter scheint mir ein ganz eigenartig tiefes Verhältnis wie zum eigenen Blute, sie erkennen sie von tiefstem Innern her, sie fühlen Herkunft und Wirkung, Schatten und Duft der Wörter, sie gebrauchen sie und scheinen sie gleichzeitig neu zu zeugen und zu gebären.

Und ebenso rätselhaft und tief ist ihr Verhältnis zu den dichterischen Formen. Der Tonfall

(Rhythmus) biegt sich in ihren Händen wie seidene Bügel in der Hand der Kranzflechterin, die Reime fliegen auf ihre Hand wie zahme Tauben, die Stäbe raunen ihnen Weisheit gleich den Buchstäben auf dem Opfersteine des Druiden. Alles dies ist für den Dilettanten ein Gelehrtes, ein Totes wie Blumendraht.

Ein echtes Gedicht ist immer wie Gewachsenes gleich der Blume oder dem Kristall, — und vom künstlerischen Urteil her ist es dem Bastelwerk der Dilettanten ebenso überlegen wie das lebendige Gänseblümchen der kostbaren, phantastischen Lederblume mit goldenen Staubfäden, wie des feinstgeschliffenen Glstückchens. Aber ich weiß gut genug, daß es sehr viele Gelegenheiten und Anwendungen gibt, in denen die Lederblume und das Glasprisma richtiger, notwendiger und schöner sind als organische Gewächse, z. B. patriotische Lieder, Kirchengesänge, Nationalhymnen, Marschlieder. Diese sind sehr selten Kunstwerke und erfüllen doch ihren Zweck.

3. Warum drucken jährlich 80 Dilettanten ihre Gedichte? Aus Eitelkeit, aus Geldgier und Dummheit, weil sie den Unterschied ihrer Arbeiten und der echten Gedichte nicht sehen.

Nicht sehen können! Und dies macht alle Beurteilung ihrer lyrischen Sofaschönerhakelei so sinnlos. Man kann ihnen nachweisen, daß sie einen fehlerhaften Hexameter gemacht und einen unreinen Reim benutzt haben. Dann bessern die Gutwilligen den Fehler, und die Trotzigen zeigen auf einen versus spondicus des Homer oder Goethes „O neije — du Schmerzreiche.“ Und wenn man dann alle Fehler ausgegremt hat, dann ist das Gesuchte noch immer kein Gedicht! Es lohnt nicht, Dilettanterien zu beurteilen, denn wenn der Dilettant die Fehler einsehen könnte, würde er seine Gedichte gar nicht geschrieben haben.

4. Warum sind auch von den echten Dichtern nicht alle Gedichte im Bewußtsein der Gebildeten lebendig? Weil auch der größte Dichter mehr oder weniger mäßige Gedichte geschrieben hat. (Ihr denkt, jetzt soll ich sagen — „Wie Goethe“ — aber den Gefallen tue ich meinen geliebten Kritikern doch nicht — etschl.) Und weil zum Leben einer Dichtung nicht nur ihr eigener Wert entscheidend ist, sondern auch ihre Nachfühbarkeit, sozusagen ihre Anwendung auf eigene seelische Befreiungen vieler.

Das Rätsel „Frau“

Kant war zeitlebens Junggeselle, aber doch kein verküchelter, vertrockneter und eigenbrötlicher Hagestolz, sondern er liebte die Geselligkeit und war stets als geistreicher, heiterer Unterhalter beliebt.

Einmal war er in einer größeren Gesellschaft. Nach dem Mahl wurden nach damaligem Brauch Rätsel aufgegeben, an deren Lösung sich alle eifrig beteiligten. Als die Reihe an Kant gekommen war, sprach er lächelnd:

„Die Haupteigenschaften der Frau sind in drei Vergleichen enthalten. Die Frau gleicht dem Echo, der Turmuhr und der Schnecke, — warum?“

Lange wurde hin und her geraten, ohne daß der Philosoph zufrieden gestellt werden konnte. Schließlich forderte man von ihm selbst die Lösung. Da sprach er:

„Es handelt sich um eine diskrete Angelegenheit. Ich kann daher nur den Herren und den Damen gegendert die Aufklärung geben. Wenn es sich fügt, mögen hinterher Damen und Herren sich persönlich aussprechen. Ich schlage

5. Warum gelingt bisweilen auch blutigen Laien, ja Dilettanten ein echtes Gedicht? Weil auch der Blinde, dem unbeabsichtigt ein Schuß aus der Flinte losknallt, wohl eine Schnepfe herunterholt! Wenn der Dilettant zufällig eine äußere und innere Form erwirbt, die gerade nach seiner Sprachkraft möglich ist, und wenn er in diesem Augenblick von einer allerstärksten Empfindung durchblutet ist, und wenn er endlich in dieser Viertelstunde ganz echt, ganz schlicht, ganz wahrhaftig ist, — dann kann ihm sehr wohl ein echtes Gedicht glücken. (Nie eine Ballade, ein Drama, ein Roman). Viele unserer besten Volkslieder können so entstanden sein, ich selber kenne mehrere gute Gedichte von Männern, die sonst ausgesprochenen Dilettanten sind, ja, ich habe zwei- oder dreimal echte Gedichte aus der Feder von Leuten gelesen, die weder vorher noch nachher die Feder zu sowas ansetzten.

6. Warum bleiben nur die echten Gedichte lebendig, wo doch die Mehrzahl der Leser nicht imstande ist, sie von Machwerken zu unterscheiden? Hierüber weiß ich trotz lebenslänglichem Nachdenken keine Antwort zu geben. Zweifellos macht doch das Urteil der Sachverständigen noch keinen lebendigen Ruhm im Volke, das Volk kümmert sich sehr wenig um die literarische Kritik, wenn es seine Lieblinge wählt. Und zweifellos hat doch das Volk als solches kein unmittelbar richtiges Urteil, — wir sehen ja täglich, wie schwer es daneben greift. Aber vielleicht merkt es bei längerem Zusammenleben mit Gedichten, daß einige welken und andere ihm ewig neuen Duft, neue Herrlichkeiten, neue Tiefen schenken. So wäre also eine Art künstlerischer Verdauungsprozess anzunehmen, bei dem die der Zunge zunächst so leckere Wertigkeiten allmählich ausgeschieden werden, und nur die zum seelischen Aufbau nötige und fähige künstlerische Substanz aufgenommen wird.

Aber merkwürdig bleibt es immer, daß eine Quantität, das heißt die Masse des Volkes auf die Dauer die richtige Entscheidung trifft, wo wir doch bei jeder Einzelprobe sehen, daß die Qualität des Einzelnen unfähig zum Urteil ist.

7. Soll man die jährlichen 80 Gedichtsbände der Dilettanten verbieten? Ja — wenn man einen unfehlbaren Dichter findet! Aber die sind (mindestens) genau so selten wie die wirklichen

dennach vor, daß die Herren mir in das Nebenzimmer folgen!“

Dort verkündete Kant mit Lachen: „Die Frauen gleichen dem Echo, denn sie haben immer das letzte Wort. Sie sind wie eine Turmuhr, denn was sie reden, erfährt die ganze Stadt. Sie stimmen mit der Schnecke überein, denn alles, was sie besitzen, schleppen sie am liebsten auf dem Leibe mit sich herum.“

Dann ging der Philosoph zu den Damen hinüber, und ihnen gab er folgende Auskunft:

„Die Damen gleichen dem Echo, denn sie sind dem Herrn Gemahl so in Liebe ergeben, daß sie unwillkürlich stets dessen Gedanken und Worte wiedergeben. Die verehrten Damen sind auch wie eine Turmuhr, weil sie ihr an unverrückbarer Pünktlichkeit gleichen. Die preiswürdigen Damen stimmen endlich mit der Schnecke darin überein, daß beide an Häuslichkeit nicht übertraffen werden können.“

Natürlich dauerte es keine Viertelstunde, da waren die gegenteiligen Lösungen allgemein bekannt, und nun begann der Hauptsatz, daß man sie gegenseitig ausspielte und begründete und bestritt. G. N.

Flugzeuge

Von Ursula Rohde

Flugzeuge, die durch Wolken wandern, Sind Gruß aus Fernen, nahe nur im Traum, Gedanken, sternweit irrend über Zeit und Raum, Sind Wünsche, Sehnsucht nach den Andern,

Die längst entflohn sind aus dem Erdenbann Und die vielleicht nun nah den Wolken

wohnen, Wo nur ein Flugzeug wandert dann und wann...

Dichter, und das Mürrisch ist, daß auch viele echte Dichter im Urteil über Gedichte anderer fehlgriffen. Ich könnte aus Vergangenheit und Gegenwart viele Beispiele anführen — aber ich kenne auch einige Laien, die ein unfehlbares Urteil über ein Gedicht haben, und dabei als Madizinalräte, Lehrer oder Amtsrichter nie ein Gedichtbuch herausgaben.

So will ich also der Eitelkeit der Dilettanten, die nicht nur schreiben (was ich als berechtigt, siehe oben Nr. 1 stark verteidige) — sondern auch drucken lassen wollen, gern ihr Vergnügen lassen. Wie selig müssen sie bei ihrer großen Eitelkeit sein, — mich macht mein bißchen schon so glücklich!

„Die Gnadenstunde“

Morgen Beginn des neuen Romans

Der größte Wunsch des heutigen Lesers ist, in Gedicht und Roman ein Spiegelbild des gegenwärtigen, gewaltigen Geschehens, das auch sein Schicksal in mancher Weise berührt hat, zu finden. Nicht das Abbild, sondern das geläuterte Bildnis der Zeit anzutreffen, ist seine Sehnsucht. Daß die Zeit schon reif sei für dieses allseits erhoffte künstlerische Bild wird oft erörtert und ebensooft bestritten. Es kann aber nicht geäußert werden, daß der Einschnitt, den der Krieg im Schicksal des Volkes und des Einzelnen bewirkte, so tief ist, daß der Schriftsteller heute bereits die nur wenige Jahre zurückliegende Vorkriegszeit schon in gültige Form zu gießen vermag. Wir schätzen uns glücklich, unseren Lesern in der morgen beginnenden Erzählung „Die Gnadenstunde“ (Geschichte einer Jugend) von Hanns Gottschalk eine solche Arbeit vorlegen zu können. Es ist der Weg der Jugend des Landes Schlesien darin geschildert, der aus sorglosen Schultagen hineinführt in das Geschehen dieses Krieges — eines Krieges der von eben dieser, in einer östlichen Provinz Deutschlands aufwachsenden Jugend als die Phase der Wiederkehr einer Kraftwelle empfunden wird, die schon oftmals im Laufe der Zeiten deutsche Menschen zum Vordringen nach dem Osten zwang.

Denken und Raten

Silbenentnahme

Dassel — Erdbeben — Pastete — Wappentier — Pumpenstiel — Inspektor — Aderlaß — Unterwelt — Dasselfliege — Hoboist — Kinderschuh — Motorflug — Immergrün — Aktuar — Ankerspill — Elberfeld. Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Diese ergeben, zusammenhängend gelesen, einen alten Hausspruch.

Auflösung aus Folge 59:

Bauernregel nach Punkten
Weinessig, Regulator, Teddybär, Schneckenhaus, Kreuzschnäbel, Seebeben, Dachrinne, Zugtier, Dasselfliege, Ostwind, Altertum, Kornelia, Groningen, Normandie, Achselhöhle. — Eine gute Decke Schnee bringt das Winterkorn in die Höh'.

Die sieben Weltwunder

Historische Skizzen von Herta Snell

11 Der Feldherr, der dich liebte, mußte sein Leben lassen; du wurdest Königin, herrschtest allein und führtest zum Krieg, als König Ninus gestorben war.

Epikrates öffnete die Augen: neben der Blüten Purpurblut lächelte das grelle Licht; ein Vogel piepte im Strauch, huschte, und plötzlich, wie ein Regenbogen auftaucht, zeigte sich sein buntes Gefieder. Von fernher kam es, als stampfendes Regiment der Erde, als dröhnendes Drommeten, als schmetternden Hörner und als murmelnde es. So war es gewiß gewesen, als Semiramis ihre Truppen führte gegen die Meder, gegen die Mannäer am Urmiasee und gegen das Land Arzad. Was ist aus dir geworden, zweimal verwitwete, viel begehrte, siegreiche Königin? Du hast aus deinem Park einen Liebestempel gemacht, du hast dich hingegeben wie die Jüngerinnen der Aphrodite. Und wenn du dich mit einem vernünftigen Mann hättest, dann schlug ihm dein Schöffe den Kopf ab. Warum befehlst du das? Kann sich die von Tauben Genährte am Grausamen ergötzen? Nein, Tatst du es, weil niemand Ninus gleichkam? Ach, hättest du in Ninus deinen Meister erkannt, dann wärest du ihm treu geblieben, auch nach seinem Tod. Um ihn weinst du keine Zähre, nein, du wurdest eine Hetäre, die für ihre Liebe das verlangt, wovon sie lebt: des Liebhabers Leben. Warum du so mörderisch warst, statt fromm-zärtlich zu werden durch Liebe, das begreife ich nicht. War deines Wahns Quelle Verlangen nach einem Gott, damit das Schicksal, zu dessen Spott deine göttliche Mutter einem Sterblichen verfiel, sein Gleichgewicht herstelle? Grausame Lust leitete dich nie, sondern etwas Unnennbares wie des Abendsterns Melodie, etwas um dessentwillen ich dich liebe.

„Ja, ich muß dich lieben, durch deine süße Schönheit getrieben und gestachelt durch Begierde nach Wunder und Ruhm der Ferne. Dein Frauentum möchte ich gerne bezwingen, doch deiner Königinwürde schonen wie der Königin der Makedonen Babylon schonend bezwang.

O König der Makedonen! — O schimmernder Lilienhang, dein Duft kommt wie aus Weihrauch durchwölkter Gruft. Selige Lilien, bei euch hielt Semiramis die Vigilien, in denen sie wimmernd den betrauerte, der ihr nicht mißfiel und der doch das Spiel verlor. Der tote Verehrer, zu blöde ihre Taubenatur aus der Sprödigkeit Folter zu befreien, muß nun in der hölzernen Lade seine Liebe fristen. — War nicht Parade mit Hypaspisten und Hetären vor einem Tor? O Chor des Lichtes! In deinem Blick liegt es auf der Lauer wie ein Gepard; es ist hart wie das, was über dem Euphrat gleißt, das beim Wellenwenden in Blitze zersplitzt; es ist höhnisch wie das Blenden der Mauer, auf der die Hitze blöde gebrütet hat. Ach, würde es doch matt wie Lichtgarben, die sich in Wogen eintauchend aus-schenken. Wenn deine Blicke, Semiramis, in denen deines Bewerbers ertränken, dann erst würde ihr Licht unirdisch schön. Sieh, von den Himmelshöhen schwebt es herab, es senkt sich in den Schatten, schwimmt über die Matten und erleuchtet die Hecken; es schuf den Blumenrabatten den juwelenartigen Ornat. O Weckruf des Regenbogens, Granatblüte, du purpurne! Eine Urne ist mir nicht zugewogen. Nein, nicht in die Grube! Bei deinem Duft ist mir nicht bang. — Wo herrschte doch Grabes-Luft? War's nicht in einer Schreibstube? In einem Gang? Ja, da gingen Soldaten selbender. Götter — sie warteten auf Alexander.

Epikrates fuhr in die Höhe und schrie auf, weil ihn seine Wunde schmerzte. Er drehte sich im Kreis und rannte fort und suchte den Ausgang. Sein Kopf war benommen, seine Glieder waren schwer. Er fand die Treppe, er stolperte und hastete wieder, und er kam in den Gang, in dem die Grabesluft herrschte. Die Schreibstube war verschlossen, der Hof, auf den er kam, war leer. Er hinkte weiter. Im nächsten Hof war man beschäftigt, die Tore zu schließen. „Laßt mich hinaus.“ — „Wo kommst du her?“ — „Ich muß zur Parade.“ — „Dich hat wohl die Hitze.“ — „Laßt mich doch hinaus.“ — Vor einer Stunde war die Parade. Epikrates wankte hinaus, zum Marduk-Tempel hin. Tor, der die Zeit verlor, Glanz, der das Land bedeckt, vergessen und hingestreckt vom Traum beim Granatapfelbaum.

Er begegnete Uniformierten. „Heda“, rief er seine Stimme kam wie aus einem Grab. „Was willst du?“ — „Wann kommt Alexander aus dem Tempel?“ — „Du spinnst.“ — „Bringt denn Alexander nicht jetzt dort das Opfer?“ — „Alexander ist nicht mehr zu sehn.“ — „Muß er nicht nach dem Opfer wieder hier auf dem Platz erscheinen?“ — „Nein, er geht durch einen geheimen Gang vom Tempel zur Burg und feiert dort.“ — „Und morgen?“ — „Bricht er auf, um Darius zu verfolgen.“ — „Wo kann ich mich melden, um morgen früh mitzuziehen?“ — „Ein Kerl, der hinkt, kann sich nirgendwo melden.“ — „Einen, dem die Hitze zusetzt, kann die Truppe auch nicht gebrauchen.“ — „Geh dir die Augen über? Komm mit, du verträgst dies Klima hier nicht.“

Damit nahmen sie den Epikrates in ihre Mitte, hakten ihn unter den Armen ein und führten ihn in einen Weinkeller. Vielleicht könne er hier bei den Besatzungstruppen bleiben, merkwürdig sei es hier. Ob er schon in den Tempeln die Vögel mit Menschensichtern, die Männer mit Stierfüßen und Menschen mit Hundeköpfen gesehen hätte, Epikrates sagte „Nein“.

Dann sprachen sie davon, wie beklommen ihnen zumute gewesen wäre, als sie über die Prozessionsstraße zur Burg hinauf marschierten, denn die Löwen, die dort auf den Mauern abgebildet wären, kämen dem Ankömmling entgegen wie die grimmigen Ausgesandten einer Feindschaft von tausend Jahren. Es sei, als käme man in den Bereich von Magiern. Epikrates meinte, ob nicht vielleicht Zaubersprüche, die das Gedächtnis der Fremden einschläferten, schon einst den Steinen eingegeben seien, vielleicht auf Befehl der Bauherrin Semiramis selbst. Aber Semiramis habe doch nicht diese Stadt gebaut, bemerkte ein Athener; er wundere sich, daß bis heute noch so viele an diesem Irrtum festhielten. Semiramis habe wohl als Königin hier gelebt, und zwar als Frau vom König Sansiadad, doch ihre Kriege, der Feldzug nach Indien, die Anlage des Dachgartens oder gar die Gründung von ganz Babylon, kurz alles, was im Roman des Ktesias zu lesen sei, gehöre ins Gebiet der Sage. „Dachgarten?“ fragte ein Korinther, während ein pausbäckiger Thebaner sich übers Roman-Lesen lustig machte. „Dachgarten?

Ich hörte zu Haus von hängenden Gärten und so glaubte ich, die schwebten am Euphrat-Ufer auf Duft-Rauch aus Spezereien.“ — „Dann hast du auch wohl an das Märchen von den goldenen Reben, die auf Bäumen wachsen, geglaubt,“ lachte der Thebaner. Aber ein karischer Dolmetsch sagte nun, er wisse, da er einen Chaldäer befragt habe, genau über die Erbauung Babylons Bescheid.

Während nun Epikrates von Schadu-Steinplatten und vom großen Herrn Marduk hörte, von massigem Silber und Gold, von kostbarem Edelgestein, von Mishakanna, Zedernholz, Lapis und Alabaster, schlürfte er Palmwein, bis er alles vergaß.

Die hängenden, schwebenden Gärten
Der Stoff zum Roman des Ktesias, der im Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden ist, stammt aus medisch-persischen Volkssagen und Legenden, die sich um die historische Königin Semiramis gebildet haben. Das Werk des Ktesias ist verlorengegangen; nur Nacherzählungen und dürftige Auszüge, die aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. stammen, sind uns überliefert. Darin schreibt ein Autor die Anlage des berühmten Gartens Semiramis zu, ein anderer einem babylonischen Herrscher. Dieser habe den Garten für seine persische Gemahlin erbauen lassen, da sie von Sehnsucht nach ihrer heimischen Berglandschaft erfaßt worden war. Denn es handelt sich — übereinstimmend bei den verschiedenen Autoren — um einen künstlich geschaffenen Abhang; auf einem riesigen Gewölbepbau ist der in Terrassen ansteigende Garten angelegt; er ist künstlich bewässert, seine Erde ist durch eine Quadermauer, durch eine Schicht von Schilf und Asphalt und durch eine Bleidecke vom Unterbau isoliert. Der Garten stellt also einen „Hang“ dar und trägt wohl daher den Namen „hängender“. Die Übersetzung „schwebender Garten“ ist freier, aber nicht falsch, denn auch Wolken werden im Griechischen „hängend“ genannt, und das Märchenhafte des Begriffs „schwebender Garten“ muß auch im Griechischen da gewesen sein. (Schluß folgt)

BAUFIRMEN IN WARSCHAU

BAUNTERNEHMEN
Dipl.-Ing. **W. PASZKOWSKI & K. BULDER**
GmbH
HOCH-, TIEF- und EISENBETONBAUTEN
WARSCHAU, SEUZEWSKASTRASSE 7, W. 5 - TELEFON 705 99

Deutsches Baugeschäft
DIPLOM-INGENIEUR W. L. SCHWORM

Warschau, Marsstrasse 8-6, Fernruf 70329

Hoch-, Eisenbeton- u. Holzbauten
SPEZIAL-KONSTRUKTIONEN
Entwurf und Ausführung

ARCHITEKT
JOHANNES KELLNER

Reichsdeutsches Bauunternehmen

Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauarbeiten

Baustellen im Generalgouvernement
und in den besetzten Ostgebieten

Zentrale: Warschau, Dorfstraße 13/4
Fernruf: 92337, 86682

Franz Joseph Geier
Bau-Unternehmung

WARSCHAU, MONIUSZKOSTRASSE 12
TELEFON Nr. 60419

Spezialausführungen von:
Steinfassaden und Verblendungsarbeiten
in allen Steingattungen

HOCH- UND TIEFBAU-UNTERNEHMUNG
M. KLETKE

Warschau, Institutstr. 7, W. 6
Tel. 707 06

Warschauer Bau-Union

Reichsdeutsches Unternehmen

Warschau, Siegesstrasse 41/1 Fernruf 71134

Hoch- und Tiefbau mit eigenen Werkstätten

Führt sämtliche im Baufach vorkommenden
Arbeiten fachgemäß mit besten Fachkräften aus

Kostenanschläge u. Beratungen werden von nur ersten Fachkräften kostenlos bearbeitet

SCHMIDT & MÜNSTERMANN TIEFBAUGESELLSCHAFT mbH

Warschau, Marsstraße 8/3 - Fernruf 97935/36/49/44

TIEFBAU - HOCHBAU

Moderne mechanische Werkstätten für Tischlerei - Schlosserei - Schweißerei - Dreherei
Lager I: Teklin b. Otwock, Ruf 5095 Lager II: Warschau, Friedenstr. 7. Ruf 97932

JOHANNES HAMERSKI

HOCH- u. TIEFBAUUNTERNEHMEN

ZENTRALE:

Warschau, Dorfstr. 13, W. 7, Fernruf 73260 u. 83481

ZWEIGSTELLEN:

Krakau, Alte Weichselstraße 60, Fernruf 17078

Lemberg, Fürstenstraße 69, Fernruf 10900

Richard Reckmann

Eisenbahnbau · Bahnbedarf · Tiefbau



**Filiale: Warschau,
Dorfstrasse 16/5**

COTTBUS
Fernruf 84538

Weitere Filialen im GG:

K r a k a u
Glatzer Strasse 27
L e m b e r g
Fürstenstrasse 43
T a r n o p o l
Deutsche Strasse 14a



M. L E M P I C K I A G

Tiefbohr-, Bergbau- und wassertechnische Arbeiten

Reichsdeutsche Leitung. Treuhänder H. PETZOLD

WARSCHAU, SIEGESSTRASSE 49

Fernruf 80646

DEUTSCHES BAUNTERNEHMEN
HEINRICH HAMMER und SOHN
Warschau, Chopinstrasse 12
Fernsprecher 845 8

BAUNTERNEHMEN
FÜR HOCH- UND EISENBETONBAU
Ing. J. SCHWARZ

WARSCHAU
Hopfenstraße (Chmiełna) 14
Ruf 501 25



1/2 genügt!

Eine dünne Schicht *Kalikola*-Zahnpasta
reicht aus, die Zähne gut zu pflegen. Also
nicht unbekümmert viel nehmen. Immer
denken: Die Hälfte genügt auch!

Höchstpreise für Zement
Im Distrikt Warschau

* Der Leiter des Amtes für Preisüberwachung im Distrikt Warschau hat für hochwertigen Zement und Siccifix-Zement folgende Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt:

- (1) Der Großhandelspreis, bei Waggonbezug ausschließlich Fracht, jedoch einschließlich pauschalierter Umsatzsteuer, beträgt je 100 kg
 1. für hochwertigen Zement 6,028 Zloty,
 2. für Siccifix-Zement 6,86 Zloty.

Der Preis errechnet sich wie folgt:

	hochwertiger Zement Zloty	Siccifix-Zement Zloty
Preis ab Werk	4,80	4,80
Qualitätsaufschlag zuzüglich 4% (Umsatzsteuer)	0,728	1,56
Normale Umsatzsteuer 0,19	0,50	0,50
Reine Handelsspanne 0,31	0,50	0,50
	6,028	6,86

- (2) Der Großhandelspreis für die Stadt Warschau einschließlich Frachtaufschlag frei Waggon Warschau beträgt je 100 kg
 1. für hochwertigen Zement 8,75 Zloty
 2. für Siccifix-Zement 9,55 Zloty.

- (3) Der Kleinhandelspreis für die Stadt Warschau ab Lager des Kleinhändlers unter Berechnung eines Handelsaufschlages von 25% beträgt je 100 kg
 1. für hochwertigen Zement 10,94 Zloty,
 2. für Siccifix-Zement 11,94 Zloty.

- (4) Der Großhandelspreis für den Distrikt Warschau (ausgenommen die Stadt Warschau) frei Waggon Ankunftsort errechnet sich in der Weise, daß auf die in Abs. 1 festgesetzten Großhandelspreise die tatsächlich entstandene Fracht zugeschlagen wird.

- (5) Der Kleinhandelspreis darf auf den gemäß Abs. 4 errechneten Großhandelspreis einen Handelsaufschlag von 25% berechnen. Dieser Endpreis ist der Kleinhandelspreis ab Lager des Kleinhändlers.

Die in der Anordnung festgesetzten Preise einschließlich Handelsaufschlägen und Zuschlägen sind Höchstpreise.

Jährlich 800 Kilogramm Milch je Kuh
Die Ablieferungspflicht im Generalgouvernement

* Der Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements bestimmt in einer Anordnung über die Ablieferung von Milch und Butter, daß jeder Kuhhalter für jede Kuh im Jahr mindestens 800 Kilogramm Milch an die für ihn bestimmte Molkerei abzuliefern hat. Wenn ein Kalb mindestens sechs Monate lang in der eigenen Wirtschaft aufgezogen worden ist, ermäßigt sich die Jahrespflichtmenge auf 500 Kilogramm je Kuh. Die abzuliefernde Milch muß einen natürlichen Fettgehalt von mindestens 2,7 Prozent haben und darf nicht verfälscht sein. Ist die Ablieferung von Milch in Ausnahmefällen unmöglich, so kann die Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Distrikt bestimmen, daß an Stelle der Milch mindestens 25 Kilogramm Butter abzuliefern sind. Diese Jahrespflichtmenge ermäßigt sich auf 15 Kilogramm Butter für jede Kuh, von der ein Kalb mindestens sechs Monate lang in der eigenen Wirtschaft aufgezogen worden ist. Kühe, deren Leistungen unter den Jahrespflichtmengen liegen, werden bei der nächsten Viehmusterung in die Schlachtviehklasse eingereiht.

Preise für Kaninchenfleisch
Im Reichskommissariat Ukraine

* Der Reichskommissar für die Ukraine hat Höchstpreise für Kaninchen und Kaninchenfleisch festgesetzt. Danach liegt der Erzeugerpreis für Kaninchen und Kaninchenfleisch in der Ukraine zwischen 1,20 und 1,35 Kar je kg Lebendgewicht. Der Kleinverkaufspreis beträgt für Kaninchen erster Qualität 3,50 Kar je kg und für Kaninchenfleisch erster Qualität 6,30 Kar je kg.

317 Baumschulen in der Ukraine
300 000 Obstbäume wurden ins Reich geliefert

Nach den deutschen Erhebungen werden in der Ukraine einschließlich der Krim rund 600 000 ha durch planmäßig betriebenen Obstbau genutzt. Davon stehen gegenwärtig etwa 25 v. H. der Anlagen im Ertrag, während der überwiegende Teil der Pflanzungen Junganlagen darstellt. Die Ukraine verfügt über 317 Baumschulen, in denen im Herbst 1942 etwa 3,6 Mill. pflanzfähiger Obstbäume und rund 51 Mill. sonstige obstbauliche Zweckgehölze für den Windschutz und die kulturelle Zwischennutzung zur Verfügung standen. Für das Frühjahr 1943 können allein aus den Baumschulen 25 Mill. pflanzbare Sträucher des Erbsenstrauces entnommen werden, der als winterharte, steppenfeste Bienenweide und als windbrechendes Gehölz im Obstbau der Ukraine unentbehrlich ist. Die Winterhärte eines Teiles der ukrainischen Kern- und Steinsorten hat es im Herbst vorigen Jahres bereits ermöglicht, den deutschen Obstbau und das deutsche Baumschulwesen durch die Lieferung von rund 300 000 Obstbäumen zum Ausgleich der Frostschäden von 1941/42 zu unterstützen.

13 Sperrholzfabriken im Ostland
Ausreichende Kapazität der Sägewerke

Unter Berücksichtigung der naturgegebenen umfangreichen Holzvorräte im Ostland hat sich hier eine entsprechende Holzindustrie entwickeln können. Die Sperrholzindustrie umfaßt im Ostland zur Zeit 13 Werke mit einer Monatskapazität von etwa 7500 cbm. Von diesen Betrieben sind jedoch nur ein Betrieb in Estland und sieben Betriebe in Lettland von wirklicher Bedeutung. Die restlichen Betriebe — zwei Werke in Litauen und drei Werke in Weißruthenien — sind wegen ihrer geringen Kapazität ziemlich bedeutungslos. Die Leistung der Sägewerke im Ostland wird im Allgemeinen als mäßig bezeichnet. Die Ausnutzung des Holzes läßt sehr zu wünschen übrig, nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht, eine Rationalisie-

1912 landwirtschaftliche Stützpunkte

Aufgaben und Aufbau der Landbewirtschaftungsgesellschaft Ukraine

Der Landbewirtschaftungsgesellschaft Ukraine (LBGU) sind durch Gesellschaftsvertrag von 31. März 1942 und durch die nachfolgende Einweisungsverordnung des Reichskommissars für die Ukraine zwei Hauptaufgaben übertragen worden: Die treuhänderische Verwaltung des landwirtschaftlichen Teils des Wirtschaftssondervermögens in der Ukraine und die betriebswirtschaftliche Betreuung aller nicht zum Wirtschaftssondervermögen gehörenden landwirtschaftlichen Betriebe. Bei der ersten Aufgabe handelt es sich vor allem um die Leitung und Bewirtschaftung der Staatsgüter, der Saatgutbetriebe, der Motoren-Traktoren-Stationen und Meisterwerkstätten, bei der zweiten um die Lenkung der landwirtschaftlichen Produktion in den Gemeinwirtschaften, Landbaugenossenschaften und den künftig außerdem neu entstehenden landwirtschaftlichen Einzelhöfen einschließlich ihrer technischen Nebenbetriebe.

Um das Ziel einer höchstmöglichen Entfaltung der Produktionskraft aller landwirtschaftlichen Betriebe erreichen zu können, wurde die Gesellschaft mit besonderen Vorrechten ausgestattet. Ohne die rechtliche und wirtschaftliche Selbständigkeit etwa der Gemeinwirtschaften oder Landbaugenossenschaften zu berühren, hat sie doch diesen Betrieben gegenüber ein weitgehendes Weisungsrecht. Auch die Finanzierung der Gesellschaft deutet auf ihren öffentlichen Charakter hin. Sie hat das Recht, von den betreuten Betrieben eine Verwaltungskostenumlage zu erheben. Außerdem erhält sie laufende Einnahmen aus Preisspannen im Warenverkehr der Ernährungswirtschaft.

Die AEG nach der Kapitalerhöhung

15 (10) Mill. RM Reingewinn - Kein Vortrag für das neue Geschäftsjahr

Im Geschäftsbericht der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr wird ausgeführt, daß die Fabriken und die gesamte übrige Organisation der AEG alle Kräfte angespannt haben, um den ihnen gestellten besonderen Anforderungen zu genügen. Die Verschmelzung mit der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen AG, Berlin, und die zu diesem Zweck erfolgte Erhöhung des Grundkapitals um 100 Mill. RM, ebenso wie die in der Hauptversammlung vom 28. Mai 1942 beschlossene Herabsetzung um 40 Mill. RM, durch Einziehung eigener Aktien, sind inzwischen durchgeführt und kommen in den entsprechend veränderten Abschlußziffern zum Ausdruck. Bekanntlich wurde auf Grund der DAVO eine Berichtigung des Grundkapitals um 44 auf 264 Mill. RM vorgenommen. Die erforderlichen Auflösungsbeträge stammten mit 28 Mill. RM aus der gesetzlichen Rücklage und mit 16 Mill. RM aus der Zuschreibung zu Beteiligungen.

Im März 1942 hat die AEG die sämtlichen bisher noch nicht ausgelösten Teilschuldverschreibungen der aufgewerteten Mark-Anleihen im Nennbetrage von 5,51 Mill. RM zur Rückzahlung am 1. Juli 1942 gekündigt. Weiterhin wurde im Juni 1942 die 5% Anleihe von 1936 im Betrage von nom. 25 Mill. RM zur Rückzahlung am 1. Oktober gekündigt und gleichzeitig der Umtausch der Stücke in Teilschuldverschreibungen einer 4% Anleihe angeboten. Von diesem Angebot ist in Höhe von nom. 23,86 Mill. RM Gebrauch gemacht worden, die demnach noch ausgewiesenen restlichen 1,14 Mill. RM der An-

leihe von 1936 kommen ab 1. Oktober 1942 zur Rückzahlung. Die am 30. September 1942 noch im Umlauf befindlichen Genußrechte aus den Mark-Anleihen im Nennbetrage von 1,80 Mill. RM wurden zur Ablösung durch Zahlung des Nennbetrages zuzüglich 3 1/2% Zinsen für das Geschäftsjahr 1941/42 aufgerufen. Der hierfür erforderliche Betrag ist im Reingewinn enthalten und im Gewinnverteilungsvorschlag berücksichtigt.

Der ausweispflichtige Rohüberschuß, abzüglich Personalauswendungen, Abschreibungen und Wertberichtigungen auf das Anlagevermögen, Steuern und Abgaben sowie Berufsvertretungsbeiträge, beläuft sich auf 3,56 (4,81) Mill. RM. Aus Beteiligungen wurden 15,03 (11,56) Mill. RM veranlagt. Während die außerordentlichen Erträge eine Steigerung auf 42,10 Mill. RM aufweisen. Darin sind mit 40 Mill. RM die Beträge ausgewiesen, die aus stillen Bilanzpositionen zum Zwecke der Einziehung der 40 Mill. RM eigener Aktien aufgelöst wurden. Der gleiche Betrag ist andererseits der gesetzlichen Rücklage zugeführt worden. Unter Einrechnung von 2,40 (—) Mill. RM Vortrag verbleibt für 1941/42 ein erhöhter Reingewinn von 15 060 257 (10 160 399) RM. Der Hv am 1. April wird, wie schon berichtet, vorgeschlagen, 5% Dividende auf 264 Mill. RM berichtigtes Grundkapital auszuschütten (i. V. 6% auf 120 Mill. RM dividendenberechtigtes Grundkapital). Die 3 1/2% Verzinsung der Genußrechte aus Mark-Anleihen erfordert 0,06 (0,08) und die Resttilgung dieser Genußrechte 1,80 (0,48) Mill. RM. Ein Vortrag auf das neue Jahr verbleibt danach nicht mehr.

Lehrvertrag für den Kaufmannslehrling
Ein neues Vertragsmuster

Nachdem bereits im vorigen Jahr das Vertragsmuster für den gewerblichen Lehrvertrag überarbeitet worden ist, ist jetzt auch für den kaufmännischen Lehrvertrag ein neues Vertragsmuster geschaffen worden. Wie im gewerblichen Lehrvertrag wird auch im kaufmännischen die Prüfung fest verankert. Das Lehrverhältnis dauert bis zum Ablauf des Monats, in dem der Lehrling die Kaufmannsgehilfenprüfung besteht. Bei Nichtteilnahme oder Nichtbestehen verlängert sich das Lehrverhältnis. Ferner wird in Abweichung vom bisherigen Recht klargestellt, daß die Gauwirtschaftskammer bzw. Industrie- und Handelskammer in das Lehrverhältnis eingreifen kann. Das Lehrverhältnis ist aufgelöst, wenn sie widerspricht und das Arbeitsamt zugestimmt hat. Die Erziehungsbeihilfe wird nach den neuen Richtlinien des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz festgelegt. Soll ein Arbeitsverhältnis nach Abschluß der Lehre nicht folgen, so haben die Beteiligten sich dies gegenseitig spätestens drei Monate vor Ablauf der Lehrzeit schriftlich anzuzeigen. Andernfalls ist der Lehrling nach Beendigung der Lehrzeit ange-

stellt. Die vorzeitige Zulassung zur Kaufmannsgehilfenprüfung bei vorangegangener Schulbesuch soll noch besonders geregelt werden.

stellt. Die vorzeitige Zulassung zur Kaufmannsgehilfenprüfung bei vorangegangener Schulbesuch soll noch besonders geregelt werden.

Neue Gewerbeberechtigungen
Abstimmung mit den Stilllegungen

Mit Rücksicht auf die weitgehenden Arbeitseinsatzmaßnahmen im Handwerk, Handel und Gewerbe, hat der Reichswirtschaftsminister durch Erlass eine Sonderregelung auch für die Erteilung neuer gewerblicher Berechtigungen getroffen. Der Minister ersucht, bis auf weiteres vor der Erteilung neuer gewerblicher Berechtigungen, wie Konzessionen, Erlaubnisse, Genehmigungen und sonstige Zulassungen, in erster Linie die Voraussetzungen der kriegsbedingten Stilllegungsfragen zu prüfen. Es müsse auf jeden Fall verhindert werden, daß für die Neuerrichtung eines Gewerbebetriebes die Erlaubnis zwar erteilt, dieser Betrieb jedoch wenige Zeit später auf Grund von Arbeitseinsatzmaßnahmen wieder stillgelegt werde. Deshalb erscheint es zweckmäßig, daß sich die Erlaubnisbehörden in derartigen Fällen mit den zuständigen Landeswirtschaftsämtern wegen der Arbeitseinsatzfrage in Verbindung setzen. Rechtliche Bedenken beständen nicht, da die auf Grund des Führerlasses angeordneten Maßnahmen in jedem Falle anderen gesetzlichen Bestimmungen vorgehen.

Krieg als Geschäft
Bis zu 37,5% englische Dividende

Welche erheblichen Profite englische Gesellschaften trotz Gewinnabschöpfung und Kalkulationskontrolle auch weiterhin machen, beweisen einige soeben bekannt gegebene Dividendenziffern. So erhöht der Eisen- und Stahlkonzern Dorman, Long & Cie. seine Dividende von 15 auf 16%, das Schiffsmotorenwerk Clark & Chapman & Cie. verteilt wieder 12 1/2%. Die St. Francisco Mines of Mexico, ein englisches Unternehmen, erhöhen die Dividende von 7 1/2 auf 25% und die Pearl Assurance Cie. verteilt sogar 37 1/2% Jahresdividende. Diese Dividenden werden nach Abzug der sehr beträchtlichen Steuer verteilt, woraus man entnehmen kann, daß der Krieg in England immer noch ein glänzendes Geschäft sei.

Zinn aus Südafrika
Eine fragwürdige Entdeckung

* Über Zürich kommt die Nachricht, daß sich die Regierung der Südafrikanischen Union für den Abbau eines 1942 aufgefundenen Zinnerzvorkommens im Nordwesten des jetzigen Mandatgebietes Südwesafrika, dem früheren Deutsch-Südwesafrika, im Kaokoveld ausgesprochen habe. Das Kaokoveld liegt südwestlich der Otaviminen und nördlich von Swakopmund und Walvischbay etwa 200 km von der Küste entfernt. Verkehrsmäßig ist das Gebiet noch nicht erschlossen. Eine Stichbahn von der Eisenbahnlinie Tsameb-Swakopmund führt etwa 80 km in Richtung des Kaokoveld, jedoch ziemlich weit von der Küste entfernt. Im Kaokoveld sind vor dem Weltkrieg von deutschen Unternehmen sehr umfangreiche Lager eines qualitativ hochwertigen Rot- und Magneteisenerzes festgestellt worden, deren Lage so weit von jeder Verkehrsverbindung entfernt ist, daß ein Abbau vorerst wohl nicht in Frage kommt. Von Zinnerzen war bisher überhaupt wenig bekannt. Nach den letzten Meldungen soll es sich um alluviale Ablagerungen handeln, die angeblich einen großen Umfang haben. Wenn diese Zinnerzvorkommen so bedeutend sind, wie von der südafrikanischen Regierung behauptet wird, dann ist es erstaunlich, daß die rege Forschungstätigkeit der Deutschen vor dem Weltkrieg nicht schon zu ihrer Auffindung geführt hat, um so mehr als sie sich ja in einem Gebiet befinden sollen, in welchem, wie bereits erwähnt, vor dem Weltkrieg auf deutscher Initiative die Eisenerzvorkommen aufgefunden wurden. Das Vorhandensein von Zinnerzen war zudem in Deutsch-Südwesafrika vor dem Weltkrieg nicht unbekannt.

Schon 1912 wurden Zinnerze gewonnen. Der Abbau ist aber bisher auf Kleinbetriebe beschränkt geblieben, ein Zeichen dafür, daß es sich um unbedeutende Vorkommen handelte. Größere Vorkommen, die wirtschaftlich abzubauen wären, wären dem englischen Zinnkapital sicher nicht verborgen geblieben. Die bekannten Vorkommen bestehen aus eluvialen Seifen im Erongo-Gebirge in der Nähe von Karibib. Auch kleinere Primärvorkommen sind in den Pegmatiten des Landes bekannt. Die Ausbeutungsrechte im Kaokoveld hatte vor dem Weltkrieg die Kaoko-Land- und Minengesellschaft, die von der Schantungsgesellschaft kontrolliert wurde. Eine Reihe von Expeditionen, die auch nach Zinnerz suchten, haben zwar immer Spuren gefunden, jedoch keine abbauwürdigen Lager. Es wäre also, wie gesagt, äußerst überraschend, wenn man jetzt neue Funde gemacht hätte, die eine wesentliche Ausbeute gestatten. Immerhin verspricht sich die südafrikanische Regierung nach den vorliegenden Meldungen schon im laufenden Jahr Zinnerzlieferungen. Natürlich ist bis zu einem gewissen Grad bei dieser Meldung der Wunsch der Vater des Gedankens.

Die Engländer und Amerikaner verspüren immer schärfer die nachteiligen Wirkungen der Zinnverluste in Ostasien, und versuchen, um jeden Preis neue Zinnerzvorkommen zu erschließen. Die von den Amerikanern verlangte Einschränkung des südafrikanischen Goldbergbaues zugunsten einer verstärkten Erzeugung von Nichteisenerzmetallen, nicht zuletzt Zinn, steht mit diesen Vorgängen in engster Beziehung. Bekanntlich haben sich die Engländer den amerikanischen Wünschen in der letzten Zeit angeschlossen, während sich die südafrikanische Regierung und vor allem der südafrikanische Goldbergbau gegen die Einschränkung wehrt. Selbst wenn man Zinnerzlager aufgefunden haben sollte, wenn sie auch nicht den behaupteten Umfang haben, so wäre ihre Ausbeutung doch wahrscheinlich sehr schwierig, weil es an Maschinen fehlt, deren Beschaffung unter den gegenwärtigen Umständen nicht einfach sein dürfte, und weil vor allem die Verkehrsverbindungen erst entsprechend ausgebaut sein müßten. In der eingangs erwähnten Meldung wird gesagt, daß die Ausbeutungsrechte einer südwesafrikanischen Gesellschaft übertragen worden seien. Wahrscheinlich handelt es sich um die „South-West Africa Co. Ltd.“, die am 18. August 1892 gegründet wurde, und von der deutschen Regierung Landrechte, Minenrechte und Eisenbahnrechte in Damaraland erhielt. Der Landbesitz der Gesellschaft belief sich zuletzt auf 1,1 Mill. acres in Damaraland, und die Gesellschaft hatte das alleinige Prospektierungs- und Ausbeutungsrecht für Mineralien in einem Gebiet von 20 000 Quadratmeilen. Die South-West Africa Co. Ltd., deren Vorsitzender Sir Edmund Davis ist, womit die Verbindung zu der Anglo-American Corporation of South Africa hergestellt ist, hat im September 1935 die seit dem 1. September 1932 stillliegende Vanadium-Mine von Abenab wieder in Betrieb genommen und eine eifrige Prospektierungstätigkeit entfaltet. Der größte Teil der deutschen Interessen wurde nach dem Versailler Diktat von dieser Gesellschaft übernommen. Die South-West Africa ist an der South African Gold Mines, an der Otavi Mines, an der Machavi Mines, an der Central Provinces Manganese Ore Co., und an der Union Carbide and Carbon Corporation beteiligt. Die Dividenden beliefen sich 1934/35 auf 7 1/2%, 1935/36 auf 5% und einen Bonus von 100% und 1936/37 wieder auf 5% und einen Bonus von 100%. H. B., Berlin

* Diese bestanden in verschiedenen Beteiligungen bei deutschen Gesellschaften u. a. der Hirsch-Kupfer und Messingwerke AG. Ein Teil der damaligen Kaufsumme von 2,4 Mill. RM — etwa 100 000 £ — waren in Pfund Sterling zahlbar, und wurden durch monatliche Überweisungen von 2500 £ getilgt. Am 30. Juni 1937 standen noch 10 000 £ an Zahlungen aus.

Telephon muss auch kriegswichtig sein
Mobilisierung nicht ausgenutzter Anlagen

Der Generalbevollmächtigte für technische Nachrichtenmittel hat im Einvernehmen mit dem Reichspostminister durch eine Anordnung dem Reichspostzentralamt das Recht gegeben, solche technischen Nachrichtenmittel, die nicht oder nicht voll für kriegswichtige Zwecke genutzt sind, gleichviel ob sie in Betrieb oder stillgelegt

oder zur Zeit nicht eingebaut sind, zum anderweitigen Einsatz für kriegswichtigen Bedarf in Anspruch zu nehmen. Unter dieses Verfügungsrecht fallen z. B. Fernsprecheinrichtungen, die durch eine Telephonzentrale an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen sind, private Sprechzellen, die nicht an das öffentliche Netz angeschlossen sind, z. B. zwischen getrennt liegenden Abteilungen eines größeren Betriebes, ferner, private Fernschreibanlagen und schließlich auch, wenn örtlicher Bedarf vorliegt, die Hauptanschlüsse. Die Anordnung dient hauptsächlich der Heranziehung der Anlagen aus jetzt stillgelegten und stark verkleinerten Betrieben. Für die Ablieferung nicht voll ausgenutzter Anlagen wird im notwendigen Umfang Ersatz gestellt.

Selbständige Baustoffbewirtschaftung Neuer Reichsbeauftragter für Steine und Erden

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft werden die für die Bauwirtschaft benötigten bewirtschafteten Baustoffe künftig dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft in Form von Globalkontingenten überwiesen. Die Bewirtschaftung dieser Baustoffe erfolgt somit nicht mehr durch die Reichsstelle für Steine und Erden, sondern durch den Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft in eigener Zuständigkeit. Die bisher bestehende Personalunion zwischen dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft und der Reichsstelle für Steine und Erden wurde daher aufgehoben und die Reichsstelle umbesetzt. Zum neuen Reichsbeauftragten und Leiter des Lenkungsbereichs Steine und Erden hat der Reichswirtschaftsminister den Generaldirektor Dr. Fritz von Engelberg berufen.

Mindestanbaufläche für Tabak

Die bisherige Höchstfläche muß erreicht werden

Durch eine Anordnung des Reichsbauernführers wird der Tabakpflanzer im Reich in diesem Jahr erstmalig verpflichtet, die für den gewerblichen Anbau zugeteilte Fläche auch wirklich auszunutzen. Bisher gab es auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Tabakanbaues von 1935 ähnlich wie beim Hopfen nur eine Höchstgrenze für die Tabakanbaufläche. Diese Höchstgrenze ist im vergangenen Jahr nicht überall erreicht

worden, weil die Tabakpflanzer zum Teil zum lohnenderen Gemüseanbau übergegangen waren, zum Teil fehlten die Arbeitskräfte für diese sehr intensive Feldarbeit. In Anbetracht der Versorgungslage und der Deckung des Wehrmachtbedarfs wird jetzt die bisherige Höchstfläche zugleich als Mindestfläche bestimmt. Bei Nichterfüllung der vom Landesbauernführer zugeteilten Tabakanbaufläche entfällt insoweit das Tabakanbaurecht und die frei werdenden Flächen können anderen Tabakanbauern vorübergehend oder endgültig zugeteilt werden.

Metallgesellschaft zahlt 4%

Ausgabe von 20 Mill. RM Obligationen

Der Aufsichtsrat der Metallgesellschaft AG, Frankfurt a. M. genehmigte den Abschluß des am 30. September 1942 abgelaufenen Geschäftsjahres. Er weist nach Zuweisung von 1,7 Mill. RM (i. V. 1 Mill. RM) an die offene Reserve einen Jahresgewinn von 2 650 843 RM aus, so daß unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages von 853 572 RM, der oHV 3 509 415 (3 378 572) RM zur Verfügung stehen, aus dem wieder eine Dividende von 4 v. H. zur Verteilung kommen soll. 989 415 RM sollen vorgetragen werden. Ferner wurde beschlossen, der oHV die Schaffung von 7 Mill. RM genehmigten Kapitals vorzuschlagen, wobei die Aktien unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre über die Börse begeben werden sollen. Außerdem wurde die Ausgabe von nom. 20 Mill. RM 4proz. Teilschuldverschreibungen zum Kurse von 102 v. H. beschlossen.

Neue rumänische Bergwerksgesellschaft Mit deutscher Beteiligung

Unter dem Firmennamen „Sedem“ wurde in Rumänien eine neue Bergwerksgesellschaft gegründet, deren Zweck geologische und bergwerkstechnische Studien, die Ausbeutung von Bergwerken und die Verarbeitung von Erzen usw. auf mechanischem, metallurgischem und chemischem Wege ist. Am Aktienkapital in der Höhe von zwölf Millionen Lei sind auch folgende deutsche Gesellschaften beteiligt: „Metallgesellschaft“ AG, Frankfurt/Main; „Otaivi“ Minen- und Eisenbahngesellschaft, Berlin und „Bergbau-Metallurgische Gesellschaft“. Der Verwaltungsrat besteht aus Prof. I. Mrazec als Vorsitzender, Ing. P. Ghitulescu, H. G. Schröder, H. Oemichen und Ing. V. Mastere.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Ernennung im Reichsernährungsministerium

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Oberregierungsrat Dr. Richter zum Ministerialrat ernannt.

Neue Normblätter im Feuerlöschwesen

Die Anordnung über die verbindliche Einführung von Normen des Feuerlöschwesens vom 4. April 1941 ist geändert und ergänzt worden. An Stelle von acht verbindlich erklärten Normblättern des Feuerlöschwesens treten die inzwischen herausgegebenen Neuausgaben dieser Normblätter.

Pflanzenschutzmittel nur mit Produktionsauftrag

Die Reichsstelle Chemie hat eine Anordnung erlassen, in der erstmalig die Herstellung von Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln näher geregelt wird. Danach dürfen Pflanzenschutzmittel zur Verhütung von Krankheiten landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, Fliegenfänger, Mottenschutzmittel, Insektvertilgungspulver usw. nur noch von den Firmen hergestellt werden, die von der Reichsstelle ausdrücklich einen Produktionsauftrag erhalten haben.

Sechste Zuckerfreigabe

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft bestimmte als 6. Zuckerfreigabe 1942/43 mit Wirkung vom 8. März 1943 5 v. H. der Jahresfreigaben 1942/43.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 6. März stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 27 192 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 76 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten nahm auf 24 082 Mill. RM ab.

Mijaczower Stahlgießereien

Der kommissarische Verwalter der Aktiengesellschaft der Mijaczower Stahlgießereien und mechanischen Werke „Gebürder Bauerertz“ in Mijaczow in Ostoberschlesien hat einen Aufruf zur Anmeldung der Aktien auf Grund der Schuldenabwicklungsverordnung vom 15. August 1941 erlassen.

Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft

Der auf den 31. März einberufenen HV der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin, soll die Ausschüttung einer Dividende von 5 v. H. wie im Vorjahr für das Geschäftsjahr 1942 vorgeschlagen werden. Hiervon werden 0,2 v. H. gemäß DAVO einbehalten und dem Treuhandvermögen zugeführt werden, so daß nur 4,8 v. H. zur Auszahlung gelangen.

Deutscher Eisenhandel AG, Berlin

Direktor Henry Jaime hat sein Amt als Vorstandsmitglied der Deutschen Eisenhandel AG, Berlin aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt. Dipl.-Ing. Reinhard Manning wurde zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Gesellschaft für reichseigene Lagerebetriebe mbH

Gegenstand der mit einem Stammkapital von 1,00 Mill. RM gegründeten Gesellschaft für reichseigene Lagerbetriebe mbH, Berlin, ist Verwaltung und Betrieb reichseigener Silos und Lagerhallen einschließlich des Grund und Bodens. Geschäftsführer ist Kaufmann Gustav Nolting, Berlin, stellv. Geschäftsführer Volkswirt Dr. Wilhelm Freiherr von Reitzenstein, Berlin.

Zuckerfabrik Fröbeln AG, Löwen (Schles.)

Die oHV der Zuckerfabrik Fröbeln AG, Löwen (Schles.), genehmigte den Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1941/42, in dem ein Reingewinn von 79 339 RM erzielt wurde. Es wurde die Verteilung einer Dividende von 2 (4) v. H. auf das Aktienkapital von 3,76 Mill. RM beschlossen. 4139 RM werden vorgetragen. Neu in den AR gewählt wurde Generaldirektor Dr. Cskar Köhler, Breslau.

Brennstoffversorgung von Dnjepropetrowsk

In das Handelsregister Dnjepropetrowsk wurde die Gesellschaft für Kohlen- und Brennholzversorgung mbH, Dnjepropetrowsk eingetragen. Das St. K beträgt 20 000 RM. Gegenstand des Unternehmens ist

die Versorgung der Städte Dnjepropetrowsk, Kamenskije, Kriwoj-Rog und Saporoschje mit Kohle und Holz sowie der Transport vom Erzeuger zu den Verteilungsteilen.

Hafen-Lagerhaus Gesellschaft, Nikolajew

In Nikolajew wurde die Hafen- und Lagerhaus GmbH, Nikolajew gegründet, die sich mit dem Umschlag und der Lagerung von Gütern in dem Hafen Nikolajew befaßt. Das Stammkapital beträgt 100 000 Reichsmark.

Das Ostland spart

Die Rigaer Stadtparkasse, die nach Beseitigung der bolschewistischen Zwangsherrschaft in diesen Tagen auf eine einjährige Tätigkeit zurückblicken kann, stellte ein stetiges Ansteigen der Spartätigkeit fest. Auch das kürzlich eingeführte Schulsparen hat sich bestens bewährt. Seit dem Erlaß der Reprivatisierungsverordnung erhält die Sparkasse durch die Finanzierung der reprivatisierten Betriebe besonders Bedeutung.

Mitauer Holzschuhfabrik

In Mitau im Ostland wurde die Mitauer Holzschuhfabrik GmbH mit einem Stammkapital von 20 000 RM gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Fußbekleidung aus Holz oder mit Holzsohle und der Vertrieb wie auch die Beteiligung an derartigen Unternehmen.

Ungarische Handelsabordnung in Preßburg

Zu Beratungen mit den zuständigen slowakischen Stellen über den slowakisch-ungarischen Handels- und Zahlungsverkehr im laufenden Jahre traf in Preßburg eine ungarische Handelsabordnung ein.

Ungarische Escompte- und Wechselbank

Die oGV der ungarischen Escompte- und Wechselbank hat den Abschluß für 1942 angenommen. Der Reingewinn beträgt 2,33 Mill. P., daraus wird eine von 1,5 auf 2 P. erhöhte Dividende je Aktie ausgeschüttet, dem Reservefonds wurde gegenüber dem Vorjahr der doppelte Betrag, 800 000 P., zugewiesen.

Fusion mit der Banca Romaneasca

Die „Banca Muntenia“ AG in Buzau, die „Banca Caracal“ in Caracal und die „Banca Dunarea Romaneasca“ AG in Bukarest haben die Fusion mit der rumänischen Großbank „Banca Romaneasca“ beschlossen. Die genannte Großbank soll die gesamten Aktiven und Passiven der drei Banken übernehmen.

Forderungen gegen Juden in Kroatien

Deutsche Firmen, die Forderungen und Rechte gegen Juden in Kroatien haben, werden gebeten, diese umgehend der Außenhandelsstelle für das Generalgouvernement, Krakau, Reichsstraße 63, Postfach 100, mitzuteilen.

Verlustabschluß der Kroatische Standard-Vacuum

Die „Kroatische Standard-Vacuum AG“ weist in ihrer Bilanz für 1941 bei einem Aktienkapital von 175 Mill. Kuna einen Verlust von 9 009 152 Kuna gegenüber einem Reingewinn von 21 672 487 Kuna 1940 aus.

Serbische Staatsanleihe

Der serbische Ministerrat hat den Finanzminister ermächtigt, zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten langfristige Staatsschuldscheine bis zum Betrage von einer Mrd. Dinar herauszugeben.

26. April bis 1. Mai — Messe in Plowdiw

Die Mustermesse in Plowdiw wird trotz des Krieges am 26. April eröffnet und dauert bis 1. Mai. Sie wird die erste internationale Messe dieses Jahres in Europa sein. Offiziell werden an ihr teilnehmen: Deutschland, Rumänien, Ungarn, Slowakei, Kroatien, die Türkei und die Schweiz.

Der türkische Tabakmarkt

Anfang Februar ist der diesjährige Tabakmarkt des sogenannten ägäischen Gebietes bis 11. Februar von 23 Mill. kg Tabak gemeldet. Die Produzenten verfügten noch über einen Vorrat von 10 Mill. kg. Die Preise bewegen sich zwischen 1,50 und 2,85 Tpf. je kg. Aus Mugla wird ein Gesamtverkauf von 2 225 t Tabak gemeldet zum Preise von 1,40 bis 2,30 Tpf. je kg.

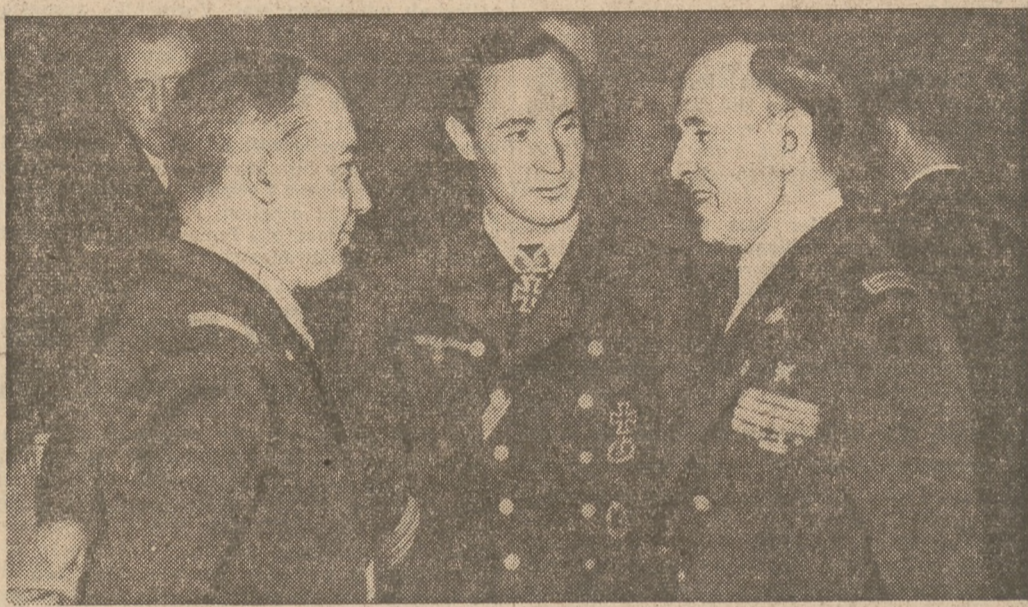
Neue ägyptische Baumwollanleihe

Der ägyptische Finanzminister kündigte die Auflegung einer weiteren Baumwollanleihe in Höhe von 2 Millionen ägypt. Pfund an, um durch Ankauf der unverkauft gebliebenen Baumwolllager die auf den Baumwollpflanzen lastende schwere Krise lindern zu können.

Wehrrtütigung der germanischen Jugend



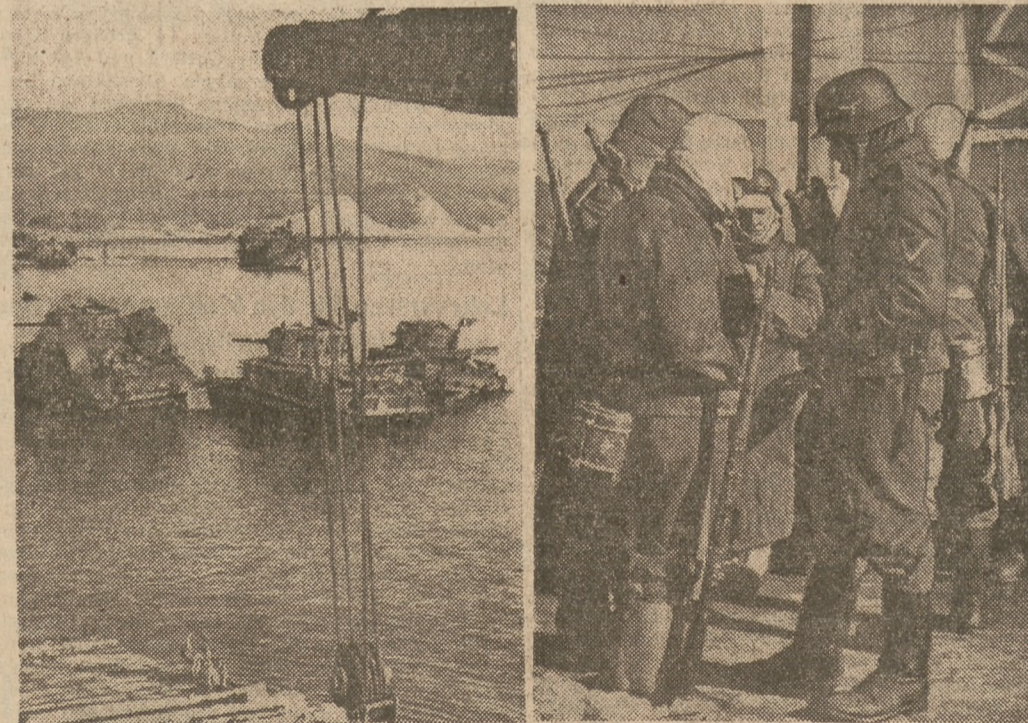
200 der ersten freiwilligen Jungen aus Norwegen, Dänemark, Niederlande, Flandern und Wallonien erhielten im ersten Wehrrtütigungslager von fronterfahrenen HJ-Führern und Männern der Waffen-SS eine vormilitärische Ausbildung.



Botschafter Alfieri (rechts) gab einen Empfang für den mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten italienischen U-Bootkommandanten Grossi (links). In der Mitte Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Cremer.



Küche im Kakteengarten: Stukafieger bereiten sich am Rande des Feldflugplatzes am „eigenen“ Herd schönste Mahlzeiten.



Bei einem blutig abgewiesenen sowjetischen Landungsversuch bei Noworossijsk Anfang Februar blieb ein Teil der Panzer im Wasser stecken.

Auch Bodenpersonal der Luftwaffe gelangt bei der Schwere der Ostkämpfe oft zu infanteristischem Einsatz.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichtler Bauer-Altwater (Sch), Bauer (HH), Langl (Wb), Presse-Hofmann, Reichsbildstelle HJ-Emde.

Diplom Optiker **J. WYK KATOWITZ** JOHANNESSTADT
Beim Lesen u. Schreiben die JWOKA Brillen